XIV. Jahrgang. Nr. 6 — Hamburg, 8. Februar 1908

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebküchler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2 | Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse Nr. 12 | Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Mitgliedschaften 20 Pfg.

Aufruf an alle Verbandsmitglieder,

besonders aber an die älteren Mitglieder :: und Veteranen unserer Bewegung! ::

Vom Verbandsvorstande wurde der Unterzeichnete beauftragt, im Laufe dieses Jahres eine Geschichte über die Anfänge der Bäcker- und Konditorenbewegung in Deutschland, über die ersten Organisationsanfänge und deren Vorläufer (Brüderschaften und Fachvereine) zu schreiben.

Dieselbe soll sich bis zum 1. April des Jahres 1895 erstrecken und außer allgemeinen Berichten über die wichtigsten Vorgänge in der Bewegung in Deutschland auch besondere Berichte aus den einzelnen Städten, besonders aber aus den Großstädten, bringen.

Um nun ein einigermaßen vollständiges Werk hierüber zusammenstellen zu können, ist die Mithülfe aller älteren Verbandsmitglieder oder solcher Kollegen, die früher eine führende Stellung in der Organisation oder in deren Vorläufern innehatten, dringend erwünscht. Sollten solche Kollegen Flugblätter oder Berichte über wichtige Vorgänge aus jenen Jahren in Händen haben, dann bitte ich, mir dieselben ungesäumt einsenden zu wollen; oder wo solche nicht mehr vorhanden, sind Aufzeichnungen aus der Erinnerung solcher Kollegen aus den Anfängen der Bewegung erwünscht.

Etwaige Portoauslagen und sonstige kleine Unkosten für die Materialbeschaffung erstattet der Unterzeichnete den Einsendern gern zurück; doch bitte ich in solchen Fällen, wo es sich um Unkosten außer den Portoauslagen handelt, um vorherige Angaben derselben.

Im Interesse aller Kollegen, aber besonders der jüngeren Generation, liegt es, daß sie in einem Buche über die außerordentlichen Schwierigkeiten unterrichtet werden, die zu überwinden waren, um die Organisation auf die Höhe zu bringen, und gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, daß alle Kollegen, die dazu in der Lage sind, rege mithelfen, ein reichhaltiges Material zusammenzutragen!

Etwaige Einsendungen erbitte aber in kürzester Frist, da spätestens am 1. August dieses Jahres mit der Zusammenstellung begonnen werden muß.

Mit kollegialem Gruß

O. Allmann.

Das Germania-Arbeitsbuch ist ungesetzlich!

Dem Gesellenausschuß der Bäckerinnung zu Berlin ist folgende Abschrift einer an den Obermeister Milleville gerichteten Verfügung zugegangen:

Gewerbedeputation des Magistrats.

Berlin C 2, den 28. Januar 1908.

Anläßlich der Beschwerde des Bäckergesellen Richard Eggert hat sich herausgestellt, daß durch den Arbeitsnachweis der Bäckerinnung nur denjenigen Gesellen Arbeit vermittelt wird, die im Besitze eines Germania-Arbeitsbuches sind. Da dieses Arbeitsbuch nur solchen Gesellen ausgehändigt wird, welche die Gesellenprüfung bestanden haben, so verlangt die Innung mit ihrer Vorschrift von den Gesellen **den Befähigungsnachweis**, was gegen den Grundgedanken der Gewerbeordnung verstößt. Eine solche, über das Gesetz hinausgehende Forderung **ist unzulässig.**

Wir geben daher dem Vorstand der Innung auf, in Zukunft bei der Arbeitsvermittlung auch solche Bäckergesellen zu berücksichtigen, die nicht im Besitze eines Germania-Arbeitsbuches sind, und überhaupt von der Forderung des Befähigungsnachweises abzusehen.

Einem Bericht sehen wir binnen drei Wochen entgegen.

gez. Friedel.

An den Vorstand der Bäckerinnung, z. H. des Obermeisters Herrn G. Milleville, Hier, Alte Schönhauserstr. 36/37.

Berlin, den 28. Januar 1908.

Abschrift erhält der Gesellenausschuß zur Kenntnisnahme.

An den Gesellenausschuß der Bäckerinnung, hier.

Zum besseren Verständnis sei noch folgendes mitgeteilt: Der Kollege Richard Eggert hatte bei Gelegenheit des Berliner Streiks die Arbeit am 28. Mai niedergelegt. Als er den andern Tag seine Papiere vom Meister verlangte, verweigerte derselbe die Herausgabe des Germania-Arbeitsbuches mit der Begründung, daß dieses dem Innungsvorstand zugesandt werde. Eggert erhielt zunächst anderweit Arbeit. Erst Ende Oktober versuchte er, wieder vom Innungssprechbureau Arbeit zu erhalten. Nun aber fehlte ihm das Germania-Arbeitsbuch. Sprechmeister Vogel stellte ihm auf sein ausdrückliches Verlangen eine Bescheinigung folgenden Wortlauts aus:

Bescheinige Herrn Eggert hiermit, daß ich Obigen ohne Arbeitsbuch nicht einschreiben kann.

C. Vogel, Sprechmeister.

Berlin, den 5. November 1907.

Auf Grund dieser Bescheinigung richtete nun Eggert eine Beschwerde an die Gewerbedeputation des Magistrats zu Berlin, die zunächst die Eintragung Eggerts in die Liste der Einzuschreibenden anordnete, dann aber obige Verfügung an den Vorstand der Bäckerinnung zu Berlin erließ.

Diese Verfügung ist von ungeheurer Wichtigkeit, nicht nur für Berlin, sondern für das ganze Reich. Sie bedeutet nichts anderes, als daß das ganze „Germania-Arbeitsbuch" ungesetzlich ist. Die Innungen, die trotzdem von den Gesellen dies Buch verlangen resp. ohne ein solches keinem Gesellen Arbeit vermitteln, verstoßen gegen die Gewerbeordnung.

Die Innungen haben jedem Gesellen — auch ohne dieses Buch — Arbeit zu vermitteln, eventuell muß sofort der Beschwerdeweg beschritten werden. Unsittlich war dieses Knechtsbuch von jeher. Nicht nur, daß Gesellen, die bei einem Meister gelernt haben, der einer „Germania"-Innung nicht angehörte, dieses Buch nicht erhielten, also auch von keiner „Germania"-Innung beschäftigt wurden; dasselbe wurde auch, wie im Falle Eggert, zu den schamlosesten Maßregelungen unbeliebter Gesellen benutzt!

Zu wünschen wäre es nur, wenn sich unsere Kollegen allerorts auf diese Verfügung stützen und dieses Buch niemals aus den Händen geben, vielmehr recht ausgiebig den Beschwerdeweg beschreiten würden. Vielleicht verschwindet es dann bald ganz, was im Interesse aller Gesellen nur zu begrüßen wäre.

Zur Errichtung eines Industrieverbandes.

Die Diskussion in unserem Fachblatt über die für die beteiligten vier Gewerkschaften außerordentlich wichtige Frage hat mich bisher wenig befriedigt, wie es fast bei allen derartigen Diskussionen geht, die, ohne daß von vornherein die großen Gesichtspunkte der Frage gleich in scharfen Umrissen gekennzeichnet wurden, dann immer planlos hin- und herpendeln. So ging es auch bisher in der Diskussion in dieser Frage in unserem Fachblatt. Fast nur ein Frage- und Antwortspiel war dieselbe. Die Behauptungen des einen Einsenders suchte der folgende zu stärken, zu schwächen oder zu widerlegen, je nachdem nach welcher Seite seine Ansicht hinneigte. Dazwischen wurden dann absolut unzutreffende Behauptungen in großer Zahl über angeblich mangelnde Leistungsfähigkeit der übrigen an dieser Frage beteiligten Organisationen aufgestellt, die nicht nur zu einer rein sachlichen Erörterung der Frage nicht beitragen konnten, sondern bei den Lesern dieser Eingesandts aus anderen Berufen noch Kopfschütteln und auch wohl eine berechtigte Verbitterung darüber aufkommen lassen mußten, daß die Redaktion unseres Fachblattes derlei unzutreffende oder direkt verletzende Behauptungen passieren ließ, ohne wenigstens ein Redaktions-Fragezeichen dahinter zu setzen oder, was noch besser gewesen wäre, dieselben gleich an Ort und Stelle (das heißt in einer Randbemerkung) auf ihren wahren Wert zurückzuführen.

Diese mangelnde Befriedigung mit der bisherigen Diskussion ist es auch, welche mich veranlaßt, aus der mir selbst auferlegten Reserve herauszutreten, obgleich ich es genau so wie der gesamte Verbandsvorstand für besser gehalten hätte, wenn es sich nicht nötig gemacht hätte, in diese Diskussion eingreifen zu müssen.

Die Frage der Verschmelzung der bestehenden vier Verbände der Bäcker und Konditoren, Brauer, Fleischer und Müller hat uns und den übrigen drei beteiligten Organisationen schon sehr viel kostbare Zeit in den Versammlungen, aber noch mehr Druckerschwärze gekostet, und weil sie noch nie zum Ziele führte, konnte man mit Recht darauf aus sein, solche unfruchtbare Diskussion wenigstens für die nächste Zukunft zu vermeiden. Denn das eine steht außer allem Zweifel fest, daß derartige unfruchtbar verlaufende Diskussionen uns in den Aufgaben der Agitation und Aufklärungsarbeit, die wir noch in so großem Maße zu leisten haben, doch bedeutend aufhält. Und das waren auch vor allen Dingen die Gründe, welche unseren Verbandsvorstand veranlaßten, auf den letzten Verbandstagen unserer Organisation immer die Anträge von sich zu weisen, die darauf gerichtet waren, daß wir solche Diskussion der Frage wieder einleiten sollten. Obgleich der Vorstand unserer Organisation seit jeher prinzipiell ein Befürworter der Gründung eines Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Nahrungsmittelindustrie war, mußte er doch ängstlich die erneute Erörterung der Frage solange zu vermeiden suchen, als wir gar nicht wußten, daß die übergroße Majorität der Mitglieder der vier beteiligten Organisationen für jene Gründung zu haben sein würde.

Jetzt ist nun die Frage ohne unsere Veranlassung wieder zur Erörterung gebracht worden, und nachdem sich die Vorstände der beteiligten vier Organisationen auf der Konferenz in Hannover wiederum prinzipiell für die Gründung erklärt haben, kann man nur wünschen, daß jetzt die Diskussion auch einmal von praktischem und durchschlagendem Erfolge gekrönt sein möge. Soviel scheint mir unbedingt festzustehen, daß früher oder später die Verschmelzung dieser vier Organisationen zu einem solchen Industrieverbande einmal kommen wird; denn die ganze Entwicklung der Verhältnisse in den einzelnen Berufen arbeitet darauf hin, daß die Gründung einmal kommen muß. Und wenn man schon davon überzeugt ist, auch ferner weiß, daß nach einigen Jahren bei einer solchen Gründung sich noch genau dieselben (aber zu überwindenden) Schwierigkeiten in den Weg stellen werden, die sich heute als Hindernisse in den Weg stellen, so kann man nur dringend wünschen, daß schon jetzt die Verschmelzung vor sich gehen möchte, um für die Zukunft dann solchen Diskussionen enthoben zu sein. Die Ausrede, daß man prinzipiell für die Verschmelzung wäre, aber die Zeit dazu noch nicht für gekommen hielte, halte ich deshalb für eine vollständig verfehlte. Wenn heute als Hauptgrund für die Behauptung angeführt wird, daß vor allen Dingen die Fleischer, aber auch zum Teil Bäcker und besonders Konditoren noch von einem Kastenstolz und einer Absperrung gegen die Arbeiter anderer Berufe beseelt wären, so sind das doch

immer nur die Indifferenten oder die Gelblinge und Blaulinge, und von diesen Spezies werden wir auch noch nach Jahren eine Anzahl aufzuweisen haben (hoffentlich aber nicht mehr soviel wie heute), und die werden auch dann noch als Grund gegen die Verschmelzung herhalten müssen. Solchen Kastenstolz trifft man aber doch nicht unter den gewerkschaftlich organisierten Kollegen dieser Verbände! Und den Indifferenten werden wir diesen Kasten- oder Dummstolz noch austreiben müssen, genau so, wie wir sie schon heute durch Aufklärung davon emanzipieren müssen, wenn wir sie für unsere Gewerkschaftsorganisation bekommen wollen. Prozentual ungleich organisiert werden aber auf Grund der Entwicklungsmöglichkeit der einzelnen Branchen die vier beteiligten Verbände auch noch nach Jahren genau so sein, wie das heute der Fall ist, und sind heute die Brauer prozentual am besten organisiert von allen vier Verbänden, so werden sie das wahrscheinlich nach fünf Jahren auch noch sein, dagegen auch dann noch in derselben Reihenfolge wie heute die Bäcker und Konditoren, Müller und Fleischer folgen, wenn nicht Zeichen und Wunder geschehen sollten, die ein sprunghaftes Vorwärtsdringen der einen Gewerkschaft und ein Zurückgehen der anderen herbeiführen würden. Und an derlei Zauber von Zeichen und Wundern glaubt wohl in der Gewerkschaftsbewegung niemand. Also mit den Haupteinwänden der Vertagungsbefürworter ist es absolut nichts!

Momentan zählen die vier in Frage kommenden Verbände rund 57 000 Mitglieder, und wer wollte behaupten, daß diese, in einer gutgeleiteten Organisation zusammengefaßt, mit gleichen Beiträgen und gleichen Unterstützungsleistungen (die auch jetzt in den vier Verbänden keine allzu bedeutenden Unterschiede aufweisen) nicht dasselbe in der Aufklärungsarbeit und Agitation wie in den Lohnbewegungen und Streiks zu leisten vermöchten, wie jetzt die vier Organisationen mit zusammen ebensoviel Mitgliedern, aber nicht in dem Maße planmäßiger Agitation in mittleren und kleinen Städten, wie in ländlichen, industriell entwickelten Bezirken, wie dann die gemeinsame Organisation mit richtiger Verteilung der jetzt schon angestellten Ortsbeamten und Gau- oder Bezirksleiter auf die einzelnen Gebiete? Jedenfalls würde dadurch, wenn schon nicht eine Ersparnis in der Agitation und Verwaltungsarbeit, doch mindestens eine viel bessere Ausnutzung der vorhandenen Kräfte und planmäßigere Agitation bei gegenseitiger Unterstützung der Branchen möglich sein. — Ja, man spricht einem Bäcker, der ein guter Agitator ist, die Fähigkeiten ab, bei den Müllern, Brauern und Fleischern agtieren, und zwar mit Erfolg agitieren zu können! Bis jetzt habe ich davon noch nichts gemerkt, im Gegenteil gesehen, daß ich und viele unserer Gau- und Bezirksleiter in der Zuckerwarenindustrie, auch in der Schokoladenindustrie (die für uns Bäcker beinahe so fremde Gebiete waren wie die Müllerei, Brauerei und Fleischerei), aber auch im Fleischergewerbe, in welchem wir oft zur Agitation herangezogen wurden, einigermaßen erfolgreich agitieren konnten. Genau so geht es aber auch den Agitatoren der anderen Berufe bei den Bäckern, und wenn das nicht der Fall wäre, und es müßte nur immer ein Berufskollege zu Kollegen sprechen, dann könnte die Deutsche Gewerkschaftsbewegung das ganze System der örtlichen Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre über den Haufen werfen; aber man wird das nicht tun, weil eben diese Beamten der allgemeinen Arbeiterbewegung auch recht erfolgreich in allen Berufen und besonders in den zurückgebliebenen, die am meisten ihrer Hülfe bedürfen, zu agitieren verstehen. Und ist es denn ein Fehler für unsere Agitatoren, daß sie auch einmal ihre Nase in andere Berufe stecken und versuchen müssen, dort die Verhältnisse kennen zu lernen? Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es für die Organisation, aber noch mehr persönlich für die Agitatoren, die noch den Willen und die Fähigkeiten besitzen, etwas zu lernen (und diese Eigenschaften sollten keinem fehlen), kein Fehler, sondern gut und eine angenehme Abwechslung für den Geist ist, die nebenbei den Vorteil zeitigt, daß der Gesichtskreis dieser Personen durch die notwendig werdende Vielseitigkeit erweitert wird und man sich etwas mehr um die allgemeine Arbeiterbewegung kümmert, als das leider von manchem bisher getan wurde. Mit Erfolg agitieren können meines Wissens also auch Agitatoren und Redner aus anderen Berufen in solchen Arbeiterkreisen, deren Verhältnisse zu studieren sie sich Mühe geben. Daneben ist es aber ganz selbstverständlich, daß die Agitation von Haus zu Haus und Mund zu Mund, die sogenannte Kleinagitation, in erster Linie Aufgabe der einzelnen Branche und der darin vorhandenen Mitglieder selbst bleibt, zu welchem Zwecke ja auch die Sektionsbildung nach Branchen in den größeren Städten auf alle Fälle beibehalten bleiben soll.

Bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern bei Lohnbewegungen ist es allerdings bedeutend schwerer, ohne genügende Berufs- und Branchenkenntnisse als Berufsfremder mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Aber ein alter Grundsatz in der Gewerkschaftsbewegung ist der, daß ein Vertreter der Organisation und ebensowenig ein Angestellter derselben allein bei Lohnkämpfen mit Arbeitgebern verhandelt, sondern er nimmt sich stets mindestens noch einen, am besten aber zwei erfahrene Kollegen mit. Wenn das schon jetzt eine unbedingt notwendige Praxis ist, was hindert dann den Angestellten, bei Verhandlungen mit Arbeitgebern nicht seines Berufes, tüchtige Fachleute mit den nötigen Branchenkenntnissen aus dem betreffenden Berufe mit hinzuzuziehen. Daran hindert ihn nichts, und solches Vorgehen wird die Regel werden!

In kleinen Orten und auf dem Landgebiet, wo nur vereinzelt jetzt einzelne Mitglieder der vier Organisationen zerstreut sich aufhalten, werden diese fester an die Organisation gekettet, wenn sie andere Mitglieder der Organisation, auch wenn diese in anderen Berufen arbeiten, antreffen und mit ihnen verkehren, Geselligkeit pflegen und gemeinsam Versammlungen abhalten können. Heute ist es in kleineren Orten nicht möglich, auch wenn vorübergehend alle Kollegen der Branche Mitglieder ihres Verbandes sind, eine Zahlstelle zu errichten, weil man immer befürchten muß, daß, wenn der fähige Führer am Orte das kleine Nest verlassen muß, dann auch leicht der Zusammenhalt und die Organisation verschwinden wird. Können sich diese Kollegen aber in solchem Falle an ihre Gewerkschaftskollegen der anderen drei Berufe anlehnen, dann ist es eher möglich, mit Unterstützung der anderen Branchen die Zahlstelle zu halten. Es ist gar keine Unmöglichkeit, daß in solchen mittleren und kleinen Städten, wo es noch keine Konsumbäckereien gibt und man immer noch mit Zeiten rechnen muß, wo unsere Führer aus der Stadt hinausgemaßregelt werden, manchmal vorübergehend ein Brauer die Bäcker seiner Organisation kassieren wird, auch vielleicht deren etwa abzuhaltenden besonderen Branchenversammlungen leiten muß. Das ist bisher schon in einzelnen Fällen vorgekommen und kommt heute in geringerem Maße immer noch vor, daß wir Genossen aus anderen Berufen zur Unterstützung unserer örtlichen Organisation heranziehen müssen, und es war fast noch nie ein Fehler, sondern damit erreichte man meistens die Erhaltung der Zahlstelle.

Die Agitation wird aber auch planmäßiger und besser eingeteilt und betrieben werden können, weil dann die jetzt vorhandenen 76 Angestellten in den Gauen und Bezirken planmäßiger auf die einzelnen Landesteile verteilt werden können, und dann auch etwas zurückgebliebene Gegenden nicht ohne erfahrenen und tüchtigen Angestellten bleiben dürften. Allerdings, den ausführenden Personen in der Hauptverwaltung wird diese Beamtenverschiebung in der Uebergangsperiode nicht gerade sehr viel Freude machen; doch dieser Umstand muß mit in den Kauf genommen werden, wie ja auch selbst dann in der gemeinsamen Hauptverwaltung nicht jeder der jetzigen vier Vorsitzenden Vorsitzender der Organisation sein kann, sondern sie haben eben gemeinsam zu arbeiten, wogegen unter ihnen wieder für jedes Ressort (Vorsitzender, Kassenführung, Statistik, Expedition, Redaktion des Fachblattes) ein Angestellter als dem Verbande gegenüber in erster Linie verantwortlich bezeichnet werden muß, der die Arbeiten seines Ressorts an die einzelnen Angestellten verteilt und mit ihnen gemeinsam zu arbeiten und sich gegenseitig mit ihnen zu ergänzen hat.

Die Regelung der Fachzeitung ist von allem am schwierigsten zu lösen; aber so schwer ist sie auch nicht, daß man davor zurückschrecken könnte. Das Wünschenswerteste wäre ja, daß man neben einem allgemeinen vierseitigen Fachblatt für alle Berufe, das gemeinsame Artikel und Bekanntmachungen von Haupt-, Gau- und Ortsverwaltungen bringt, für jede Branche eine besondere zwei- oder vierseitige Beilage geben könnte. Damit würde den einzelnen Branchen wohl am meisten Rechnung getragen, aber das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Branchen und die notwendige gegenseitige Solidarität aller Mitglieder würde damit nicht gefördert. Auch wäre die Expedition eine außerordentlich schwierige, nicht nur in dem Versand der Hauptverwaltung, sondern auch in den Zahlstellen der Verbandsorte. Es wird schon nichts anderes übrig bleiben, als ein wöchentlich erscheinendes zwölfseitiges Organ mit allgemein gehaltenen Artikeln und Bekanntmachungen der Verbands-, Gau- und Ortsgruppenleitungen und mit besonderen Abschnitten für die einzelnen Branchen, in denen Berichte aus den Sektionen und sonstige wichtige Begebenheiten aus der Branche gebracht werden, herauszugeben. An solchem gemeinsamen Organ müßten dann die vier Redakteure der jetzigen vier Fachblätter arbeiten, die ganz gut nebenbei die Arbeiten der Expedition mit verrichten könnten, auch wohl zu statistischen und ähnlichen Arbeiten der Hauptverwaltung zeitweilig mit herangezogen werden könnten.

Also auch diese Frage wäre zur Befriedigung aller Mitglieder zu lösen, und in dieser Form würde das gemeinsame Organ nicht teurer, als bisher die vier Branchen-Fachblätter gemeinsam werden, aber es würde den Mitgliedern in vieler Beziehung Belehrung und Anregung noch mehr bieten können, als es bisher die einzelnen Branchenzeitungen konnten.

Grundsatz muß in dieser wie auch in allen anderen Fragen der Organisierung der Verwaltung eines solchen Verbandes bleiben, den Apparat auf keinen Fall zu schwerfällig, sondern immer zu schnellen Handlungen aktionsfähig zu gestalten. Alles überflüssige Beiwerk muß zunächst vermieden werden. Wenn von den Mitgliedern der vier beteiligten Verbände die Gründung eines gemeinsamen Verbandes beschlossen wird, dann muß man sich auch von vornherein darüber klar sein, sich nicht allzu überschwengliche Hoffnungen auf eine sprunghafte Entwicklung der Organisation machen zu können. Darin bin ich keinen Augenblick im Zweifel, daß das Uebergangsstadium recht viele und recht unangenehme Schwierigkeiten für die leitenden Personen mit sich bringen wird. Aber bei gutem Willen, einheitlich zum Wohl des ganzen miteinander zu arbeiten, müssen und werden wir diese überwinden!

Auch damit muß man rechnen, daß eventuell solche Gründung einige darüber verärgerte Elemente aus der Organisation hinaustreiben könnte, daß ferner im ersten Uebergangsstadium und der notwendigen Zeit des Einlebens in die neuen Verhältnisse für die Agitatoren und Funktionäre der Organisation die Agitation nicht gerade so kolossal erfolgreich wirken wird. Aber darin bin ich nicht im Zweifel, daß nach jenem Uebergangsstadium eine Zeit kommen muß, welche die Kräfte der gemeinsamen Organisation zur vollen Entwicklung bringen wird, und daß dann mindestens der gemeinsame Verband dieselbe Vorwärtsentwicklung weiter durchmachen wird, wie sie in erfreulicher Weise die vier Branchenverbände in den letzten Jahren durchgemacht haben.

Nicht mehr, darüber müssen wir uns alle klar sein, soll die Verschmelzung herbeigeführt werden in der Ueberzeugung der Schwäche der einzelnen Branchenorganisationen — dieselben haben ja in den letzten Jahren bewiesen, daß sie auch anfangen, allein recht gut laufen zu können —, sondern, wenn der Zusammenschluß beschlossen wird, nur aus der Erwägung heraus, beizeiten dafür zu sorgen, daß die Organisation den kommenden Stürmen noch besser Trotz bieten kann, als das in der bisherigen Organisationsform für einzelne Branchen der Fall sein konnte.

O. Allmann.

*

Das Ergebnis der bisherigen Diskussion über die so wichtige Frage der Verschmelzung wird nicht nur Kollegen Allmann, sondern wohl sämtliche Leser unserer Fachpresse wenig befriedigt haben, am allerwenigsten aber die Redaktion.

Viele unzutreffende Behauptungen sind über angeblich mangelhafte Leistungsfähigkeit — besonders in der Agitation — der anderen in Betracht kommenden Verbände aufgestellt, die besser unterblieben wären. Diese aber durch Randbemerkungen oder ein Redaktionsfragezeichen richtig zu stellen, ohne sich zu der Angelegenheit äußern zu dürfen, ist nicht jedermanns Sache. Daß nun durch diese „Unterlassungssünde" eine nach Allmann berechtigte Verbitterung und ein Kopfschütteln über die Redaktion unter den Lesern anderer Berufe hervorgerufen ist, glauben wir nicht annehmen zu können, denn auch diese werden wissen, was sie von einer Diskussion über solch wichtige Frage zu halten haben, die sich ohne Stellungnahme des Verbandsvorstandes oder einzelner Mitglieder desselben entwickeln mußte. Wenn die unfruchtbare Auseinandersetzung unterbleiben sollte, so hätte der Verbandsvorstand klipp und klar seine Stellungnahme zur Errichtung eines Nahrungsmittelindustrieverbandes äußern müssen. Statt dessen wurde aber die Parole ausgegeben: „Die Mitglieder des Verbandsvorstandes sollen sich über die Frage vorläufig nicht äußern". Da kann man sich freilich nicht wundern, wenn Ansichten zu Tage treten, die nicht der Kritik standhalten. Hätte Allmann obige Ausführungen als Einleitung der Diskussion gebracht, dann wäre sicherlich die Verlegenheitsphrase: „Wir sind für Verschmelzung, aber die Sache ist noch verfrüht" nicht so oft angewandt. Dieselbe ist das Ergebnis der Stellungnahme unserer Vertreter auf der Konferenz in Hannover.

Neu ist, wenn Allmann behauptet, das Verhalten der Redaktion hätte ihn veranlaßt, aus seiner sich selbst auferlegten Reserve herauszutreten. Bis dato war diese Zurückhaltung sämtlichen Vorstandsmitgliedern zur Bedingung gemacht.

Wir wünschen, daß die Diskussion — falls eine solche noch für notwendig erachtet wird — sich von nun an auf höherer Warte bewegen möge und jede Wiederholung unterbleibt. Desgleichen muß in den Mitgliederversammlungen mit dem nötigen Ernst an diese Sache herangegangen werden.

Fort mit den „verfrühten Gedanken", sondern eine klare präzise Antwort: für oder gegen Verschmelzung, muß die Parole sein!

Die Redaktion.

*

Nur an der Oberfläche haben sich bis jetzt die Debatten über die Verschmelzung gehalten. Insbesondere die Befürworter. Aber auch die Gegner sind nur scheinbar etwas tiefer gegangen. Denn selbst jeder Satz der Krohnschen Ausführungen ließe sich widerlegen. So besonders die erste Frage vom Gewinn. Der echte Kapitalistenstandpunkt, den wir so sehr verabscheuen, kommt dabei so recht zum Vorschein. Dann beachtet man gar nicht, was wir in den Versammlungen sagen und aus der Entwicklung als Wahrheit erkannt haben, daß der Großbetrieb rentabler und leistungsfähiger ist. Vor allem darf auch die Frage nicht unterbleiben: Warum haben wir die Fachvereine aufgehoben?

Dann müssen wir uns die Frage der Möglichkeit, die Frage, ob unsere Mitglieder für die Verschmelzung reif sind und ob der Zusammenschluß zweckmäßig erscheint, durch den Kopf gehen lassen. Letzteres erscheint mir vor allem in der Agitation und in der Verwaltung geradezu als eine Notwendigkeit. Welche Unsumme von Arbeit in der Korrespondenz dabei erspart werden kann, brauche ich wohl nicht auseinanderzusetzen. Was jetzt vier Organisationen an vier Vorstände zu berichten haben, wird dann meistens nur an einer Stelle nötig sein. Die gleiche Ersparnis dürfte bei der Beitragskassierung 2c. der Fall sein. Ob ferner unsere Kämpfe es nicht als zweckmäßig erscheinen lassen, einen größeren Kreis direkt zu interessieren, möchte ich im bejahenden Sinne beantworten. Bei den Lohnbewegungen ist ebenfalls die Kampfesform bei den in Betracht kommenden Organisationen und die Taktik die gleiche. Dasselbe ist mit den Forderungen der Fall. In jeder dieser Berufsgruppen finden wir noch das Kost- und Logiswesen, überlange Arbeitszeit und Sonntagsarbeit. Desgleichen sind die sanitären und hygienischen Verhältnisse die gleich traurigen. Ueberall haben wir noch die Nachtarbeit und, was für die Bewegung auch zu erwägen ist, die gleichen robusten Gegner. Nach all diesen Darlegungen ergibt sich kein Grund, gegen die Verschmelzung zu sein. Daß unsere Kämpfe sich dann unter erschwerten Verhältnissen abwickeln, Aussperrungen 2c. zu fürchten sind, also nicht beteiligte Gruppen mit hereingezogen werden können, ist so schnell nicht zu befürchten. Im übrigen haben wir Aussperrungen ebenfalls schon gehabt, denn die Streiks in Regensburg, in Wien und jetzt in Prag sehen solchen verflucht ähnlich.

Doch alle diese Pläne sind zu Ungunsten der Arbeitgeber verlaufen, und ist auch keine Aussicht vorhanden, daß es in Zukunft anders wird. An Sympathieaussperrungen ist vorderhand auch noch nicht zu denken, denn da muß erst noch mehr innige Kompaktheit zwischen dem Großkapital und dem Kleingewerbe Platz greifen. Schaden wird es aber auch nicht, wenn durch den Zusammenschluß der gewerkschaftliche Horizont bei unseren Kollegen erweitert wird. Ja, ich halte es für einen großen Fortschritt, auf diese Weise unsere Mitglieder mehr auf die Gesamtbewegung und den Klassenkampf aufmerksam machen zu können, um den Kastengeist allmählich einzudämmen.

Neben diesen unwiderleglichen Gesichtspunkten spielen noch die materiellen Vorzüge eine bedeutende Rolle. Als solche kämen vor allem die Ausgaben für die Fachblätter in Betracht. Die „Holzarbeiter-Zeitung" erscheint im Durchschnitt neunseitig und genügt für 150 000 Mitglieder. Die Zeitungen der vier in Betracht kommenden Organisationen erscheinen achtzehnseitig und könnte hierin eine Ersparnis bis zur Hälfte eintreten; denn niemand wird behaupten wollen, die „Holzarbeiter-Zeitung" genüge ihrem Zwecke nicht. Dasselbe ist mit dem Versand der Zeitungen der Fall. In der Agitation kann meines Erachtens an den Fahrspesen viel gespart werden. Wiederholt bin ich mit Gauleitern dieser Verbände draußen zusammengekommen. Ich hatte nachmittags Versammlung, der andere vormittags oder abends. Es wäre somit ein Leichtes gewesen, daß ein Referent in beiden Versammlungen gesprochen hätte. Ein Allerweltsmensch braucht man dabei noch lange nicht zu sein. Ich schätze mich nicht zu denen, welche leicht begreifen, aber das eine traue ich mir noch zu, wenn ich einmal ein Jahr in diese Materie Einblick genommen habe, dann auch in einer Brauerversammlung referieren kann. Als selbstverständlich halte ich es aber trotz alledem, daß man bei Lohnbewegungen branchenkundige Kollegen damit betraut. Daß nach der Verschmelzung ein tagelanges Brachliegen auf der Tour nicht leicht mehr vorkommen würde, liegt klar auf der Hand.

Einen besonderen Gewinn werden wir in bezug auf regeres Leben erzielen. Denn es würde keine Zeit sein, in der wir nicht in dieser oder jener Gruppe in Lohn-

Beilage zur „Deutschen Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ Nr. 6

Hamburg, den 8. Februar 1908

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Das Mitglied Carl Hüsgen, Buch-Nr. 29359, ist von Cöln abgereist, ohne seine Verbindlichkeiten gegenüber der Mitgliedschaft zu regeln. Mitglieder, die den Aufenthalt des Hüsgen kennen, werden gebeten, sofort dem Hauptvorstand Mitteilung davon zu machen.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: O. Allmann, Vorsitzender.

Quittung.

Vom 20. Januar bis 2. Februar gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Monat Januar: Mitgliedschaft Chemnitz M. 86,25, Berlin 4365,35, Bochum 69,45, Altenburg 42,10, Würzburg 47,30, Hamburg-Altona 2873,10.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: E. B.-Lubasch M. 4, K. W.-Odense 14, N. J.-Guben 6,50, J. P.-Hamm 4,70, P. S.-Bückeburg 5, M. B.-Westerburg 5.

Für Abonnements und Annoncen: Zentral-Krankenkasse Gotha M. 8,10, Zentr.-Kr.-K. Elberfeld 7,50, O. B.-Hamburg 3,60, O. W.-Velten 1,80, B. B.-Chemnitz 3,60.

Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

Aus den Bezirken.

Achtung, Verbandsmitglieder der Zahlstelle Gera! Im Interesse der Organisation und im eigenen fordert Unterzeichneter hiermit alle Kollegen auf, denjenigen namhaft zu machen beim Kassierer der Mitgliedschaft, B. Steger, Wiesestraße 47, der die ehrlose und verleumderische Nachrede verbreitet, Unterzeichneter habe von Bäckermeistern für Vermittlung eines Gesellen M. 10 erhalten. Desgleichen möge sich auch jeder Bäckermeister melden, der jemals auch nur die geringste Gebühr für Vermittlung einer Arbeitskraft entrichtete. Nach wie vor wird von unserem Arbeitsnachweis unentgeltlich Arbeit vermittelt und von seiten des Unterzeichneten wurde immer streng danach gehandelt.

Fr. Vennekold, Vorsitzender.

Achtung, Bezirk Frankfurt a. M.! Laut Beschluß des geschäftsführenden Vorstandes finden am Mittwoch, den 19. Februar, im Bezirk Frankfurt a. M. zwölf öffentliche Demonstrationsversammlungen statt, und zwar in folgenden Verbandsorten: Frankfurt, Offenbach, Höchst, Hanau, Homburg, Aschaffenburg, Friedberg, Isenberg, Vilbel, Heddernheim und Nödelheim, abends für alle Tag- und Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen; eventuell weitere Versammlungen und Instruktionen vermittelst Zirkulare. Die Vertrauensleute und alle Verbandskollegen müssen mit Energie die Agitation für Massenbesuch betreiben. Lokal und Zeit werden noch bekanntgegeben.

Im Interesse aller ehrlichen Kollegen diene zur Kenntnis, daß die Arbeitslosigkeit zur Zeit groß ist und wenig Stellenwechsel stattfindet.

Die Bezirksleitung.

Bezirk Freiburg i. Br. Unser Verkehrs- und Versammlungslokal befindet sich seit 1. Februar in „Stadt Belfort“, Ecke Belfort- und Moltkestraße in Freiburg, desgleichen unsere Herberge für die arbeitslosen, zugereisten und Freiburger Kollegen. Auch haben wir die Arbeitsvermittlung eingeführt. Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr und von 4 bis 6 Uhr im obenbenannten Lokale. Die Kollegen sind gehalten, die Arbeitsvermittlung zu benutzen.

Aus der Konditorei-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

Die „Halleschen“ am Scheidewege? Schneller, als man erwarten konnte, reißen die „Selbständigen“ unsere „nationaldeutschen“ Kollegen vom Halleschen Verband aus all den süßen Hoffnungen, welche einige Illusionisten in ihnen erweckt hatten. Mit rauher Hand werden die Träumer in die nackte Wirklichkeit zurückgeführt — man demonstriert ihnen in aller Deutlichkeit „das, was ist!“ Sie glaubten, endlich das richtige Rezept gefunden zu haben, um der roten Gesellschaft zum Trotz das Gros der Konditorgehülfen leichter Hand hinter sich zu bringen, bildeten sich ein, mit forschem, bramarbasierenden Auftreten neben strenger Wahrung der einem Konditorgehülfen stets heiligen Etikette unseren hartleibigen Meistern zu imponieren, kleine Erfolge herauszuschlagen und dadurch die Kollegenschaft auch hinter sich zu halten. Aus einer Stelle des Vaterlandes zogen sie einige Saubuden hervor, stellten sie an das Licht, und anderswo rechnete man bei Festlichkeiten auf den Besuch der Herren Prinzipale nebst Angehörigen und nahm deren Geschenke mit tiefstem Danke entgegen. Das vertrug sich ganz schön miteinander, weil trotz aller zur Schau getragenen Energie in der Agitation, trotz allen Drohens im Organ, mit dem letzten Mittel, dem Streik, wenn auch ein Rissel, ein Rus, Preußler, Schäcke usw. im Ernste nicht daran dachten, ihre Nachläufer wirklich zum Kampfe zu rufen, und auch gar nicht riskieren konnten, ernstere Konflikte mit den Meistern heraufzubeschwören. Fehlte es ihnen hierzu doch nicht nur an Mut, sondern auch am Notwendigsten, an der Munition; in ihrem Verbandssäckel sah es noch immer aus, wie in einem Konditorportemonnaie am Morgen nach einem simplen Vereinsfeste. Auch rechnete man mit krankhafter Naivität auf das Wohlwollen der Behörden und Regierung; hatten doch die Geburtshelfer bei dem Zwitterding von Organisation — einige Häuptlinge der antisemitischen Handlungsgehülfen — den Führern weißgemacht, patriotische Konditorgehülfenvereine brauchten bloß zu lallen und Regierungspräsidenten und gesetzgebende Körperschaften würden sich ein Vergnügen daraus machen, Schutzbestimmungen über Arbeitszeit, Sonntagsruhe usw. in Kraft zu setzen. Diese Bedauernswerten, die bisher die Arbeiterbewegung leider nur durch die vergitterten, dreckigen Fensterscheiben ihrer Kellerlöcher — sogenannte Backstuben — beobachtet hatten, glaubten solche Mätzchen. Der größte dieser „national-deutschen“ Idealisten, der Kollege Bretislav Rus, verstieg sich im Organ wirklich zu der kühnen Behauptung: „Tun wir unsere Pflicht, so können wir auf Erfolg hoffen, denn nach den Worten des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg auf dem zweiten Deutschen Arbeiterkongreß ruht die Sozialpolitik der Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen nicht!“ — Und so fabrizierte man Petitionen und Eingaben.

Aber ach — man hatte bei alledem nicht daran gedacht, daß die süßen Meister auf nationale Gesinnung bei den Gehülfen nur dann etwas geben, wenn von einer Regelung der Arbeitsverhältnisse überhaupt nicht geredet wird. Darin besteht ja gerade der rechte und echte Patriotismus, daß man sich ohne zu mucken ausbeuten läßt, und nur, wer alles stillschweigend über sich ergehen läßt, liebt nach ihrer Meinung das „teutsche“ Vaterland — gleichviel ob er aus Rußland, Italien oder Böhmen stammt. Und wenn die Selbständigen merken, daß hinter den schönen Worten und kräftigen Forderungen rein gar nichts an tatsächlicher Macht steht, so ziehen sie es vor, solchen „Nationalen“ die Tür vor der Nase zuzuschlagen.

Was sie soeben auf folgende Art tun.

Der Magdeburger Bezirksverein des Halleschen Verbandes hatte unter ganz besonderer Betonung, daß er „reichstreu“ sei, an den zuständigen Regierungspräsidenten eine Petition betreffs Beschränkung der Sonntagsarbeit gerichtet. Nach längerer, mehr oder minder zutreffender Begründung hatte man um Erlaß dahingehend ersucht:

1. Die Beschäftigung von Arbeitern ist an allen Sonn- und Festtagen während 6 Stunden gestattet.

2. Bedingung: Die Arbeit darf nicht vor morgens 4 Uhr stattfinden und muß spätestens mittags 12 Uhr beendet sein. Jeder am Sonntag beschäftigte Arbeiter ist an einem der nächsten 6 Werktage von mittags 12 Uhr ab von jeder Arbeit freizulassen. Ferner ist jedem Arbeiter mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Gottesdienste erforderliche Zeit freizugeben.

3. Länger als 6 Stunden dürfen die Arbeiter am Sonntag beschäftigt werden: In Konditoreien mit der Herstellung und dem Austragen leicht verderblicher Waren, die unmittelbar vor dem Genuß hergestellt werden müssen. (Eis, Crême 2c.)

Bedingungen zu b: Sind in Konditoreien Arbeiter am Sonntage noch außer den 6 Stunden beschäftigt, müssen sie an zwei der nächsten 6 Werktage von 12 Uhr mittags ab von jeder Arbeit freigelassen werden.

Wir wollen uns heute nicht mit diesen Wünschen selbst befassen, und eine eingehende Kritik des traurigen Verhaltens der „Halleschen“, nur einen halben Ruhetag in der Woche zu verlangen, wo doch die Bäcker schon in einer ganzen Reihe von Städten sich einen ganzen Tag erkämpft haben, zurückstellen — es interessiert uns heute nur, wie die „Selbständigen“ ein solches Vorgehen aufnahmen.

Die „Konditorei“, ihr Berliner Organ, klärt uns genügend darüber auf. Herr Obermeister Robert Behrens-Magdeburg, macht seinen Kollegen dort klar, „woher der Wind weht“ und mobilisiert sie gegen die „Halleschen“. Unter dem Titel: „Meister und Gehülfe und die Arbeitszeit am Sonntage“ knüpft er an frühere Veröffentlichungen des Herrn Kaldenbach-Duisburg — auch eines Streiters für alte Innungsherrlichkeit — an, welcher gefragt hatte: „Wie kommt es, daß zwischen Meister und Gehülfe kein so gutes Verhältnis mehr herrscht wie früher? Herr Behrens meint hierzu, die Hauptschuld liege eigentlich nicht an den Gehülfen selbst, sondern vor allem bei den „Scharfmachern“, die sich an verschiedenen Stellen unseres lieben deutschen Vaterlandes niedergelassen haben. Von dort aus wird den jungen Leuten die Zukunft so schwarz wie möglich gemalt; auf alles, was nur einigen Anhalt bietet, wird in allen möglichen Tonarten geschimpft, ohne Rücksicht auf örtliche Verhältnisse. Der junge Gehülfe, der meistens leicht zu beeinflussen ist, wird schließlich Mitglied eines solchen glückbringenden Vereins, zahlt seinen schweren Beitrag und lernt dort den Meister als seinen Bedrücker, Aussauger und ärgsten Feind ansehen. Ein deutlicher Beweis dafür ist nachfolgende Eingabe, die mir vom Regierungspräsidenten zur Beantwortung zugestellt wurde.“

Und nun bringt er oben angeführte Eingabe der „Reichstreuen“.

Aber Herr Behrens tat mehr. Er hatte am 13. November 1907 eine außerordentliche Innungsversammlung einberufen, die folgende Resolution der Eingabe der Gehülfen an den Regierungspräsidenten nachjagte:

„Die Mitglieder der Konditorinnung Magdeburg verwahren sich ganz entschieden gegen nicht zutreffende Angaben und Uebertreibungen, die in der an den Herrn Regierungspräsidenten, von dem deutschen Konditorgehülfenverband (Sitz Halle), Bezirksverein Magdeburg, gemachten Eingabe enthalten sind. Ganz besonders weisen wir die Behauptung, daß hier unwürdige Sonntagsruheverhältnisse herrschen, mit Entrüstung zurück. Denn schon lange sind die Mitglieder unserer Innung bestrebt, ihren Angestellten die Arbeitszeit an Sonntagen so kurz und bequem wie möglich zu machen. Bei Inkrafttreten der Gewerbeordnung § 106 Absatz 1 haben wir mit der Kgl. Regierung resp. Polizeibehörde eine achtstündige Arbeitszeit, die sich bewegt zwischen 12 Uhr nachts und 12 Uhr mittags, vereinbart, die aber in den meisten Geschäfteen lange nicht erreicht wird. Zum Beispiel dauern die Arbeitsstunden an Sonntagen im Sommer kaum 6 Stunden, so daß sich die jungen Leute schon früh 8 Uhr in der frischen Luft bewegen oder den Gottesdienst besuchen können. Sollte in einem oder dem anderen Geschäfte trotzdem die achtstündige Arbeitszeit überschritten werden, so bietet das Gesetz Handhabe genug, mit Nachdruck dagegen einzuschreiten, und wir sind die Letzten, die eine diesbezügliche Uebertretung gutheißen. Auch im allgemeinen ist die Arbeitszeit in den Konditoreien den anderen Gewerben gegenüber eine sehr günstige, da wir keine Nachtarbeit kennen, auch keine bestimmten Arbeitsstunden. So kommt es wiederum im Sommer häufig vor, daß sich die jungen Leute schon um 3 Uhr nachmittags (in der Woche) in Gottes freier Natur ergehen können, daher auch der geringe Prozentsatz Krankheiten in unserem Gewerbe. In der Eingabe sind die Friseure genannt, bei denen soll die Arbeit viel günstiger liegen als bei uns in der Konditorei? Das ist aber weit gefehlt! Denn der Friseur muß so lange im Geschäft bleiben, als der Laden geöffnet ist. Unsere Leute haben mit dem Laden absolut nichts zu tun! Dann kommt beim Friseur das Theater- und Vereinsfrisieren nach Schluß des Ladens. Es ist auch in Betracht zu ziehen, daß unser ganzes Personal beim Meister in Kost und Logis ist, also Haus- und Tischgenossen von uns sind, daher das gute Einvernehmen zwischen Meister und Gehülfen, was bis heute bei uns herrscht. Auch wird durch die Verabreichung von Kost und Logis im Hause die Ruhezeit ganz bedeutend verlängert, da die Wege von und zur Arbeit wegfallen. Ferner wird in der Eingabe angeführt, daß man verschiedene Sachen schon am Freitag anfertigen kann. Dies sind ganz alte Ansichten! Wer bäckt heute noch solche Sachen am Sonntag? Kein Konditor mehr! Wir wiederholen nochmals, nur das Allernotwendigste, was dem Verderben ausgesetzt und was erst am Sonntag bestellt, wird am Sonntag angefertigt. Ganz besonders müssen wir aber gegen die Herren, die sich durch ihre Unterschrift als Repräsentanten der hiesigen Gehülfen dokumentiert haben, protestieren. Einige, darunter der Vorsitzende, sind in Bäckereien beschäftigt, haben also mit der Konditor-Innung nicht das geringste zu tun. Wieder einige haben kaum das 21. Lebensjahr erreicht, also ist das Urteil und Unterschrift dieser Herren nicht ernst zu nehmen! Wieder ein anderer hat seinem Meister erklärt, er wolle gar nicht unterschreiben, ist aber dazu gedrängt worden! Der größte Teil unserer Gehülfen gehört diesem Verein nicht an. So z. B. der ganze Gehülfenausschuß nicht! Weil die Ansichten über die Ziele eines tüchtigen, ordentlichen Konditorgehülfen weit auseinander gingen, trat der größte Teil unserer besseren Gehilfen dem Verein nicht bei, resp. trat aus. Aus diesen angeführten Gründen bitten wir den Herren Regierungspräsidenten, das Gesuch abzulehnen. Und im Interesse der kleinen Konditoreien, also der wirtschaftlich Schwachen, deren ganze Existenz dadurch gefährdet würde, die in der Woche sehr wenig zu tun haben, deren Geschäft sich aber ausschließlich auf den Sonntag konzentriert, bitten wir um Beibehaltung der achtstündigen Sonntagsarbeitszeit.

gez.: Behrens, Obermeister. Sachtleben, Schriftführer.
Billhardt, Beisitzer.“

Doch auch damit hatte sich Herr Behrens noch nicht genug getan. Er schreibt über seine weiteren Maßnahmen noch:

„Um mich aber mit den Gehülfen selbst gründlich auszusprechen, berief ich mit Einverständnis des Gehülfenausschusses eine Versammlung von Gehülfen, die bei Innungsmeistern beschäftigt sind, wozu noch der Vorsitzende des Gehülfenvereins (bei einem Bäcker beschäftigt), der zugleich Unterzeichner der Eingabe war, geladen wurde. Es war wohl eine der erregtesten Versammlungen, die ich je geleitet habe. Bei jeder Gelegenheit fühlte ich heraus, wie verhetzt viele der Anwesenden waren. Besonders zeichnete sich ein Meisterssohn aus, der sogar seinen Vater kritisierte, welcher in Mecklenburg sein Geschäft hat. Zum Schluß sagte der junge Mann, wenn er erst einmal das Geschäft hätte, würde er seinen Gehülfen das Leben so angenehm wie möglich machen, worauf ich ihm antwortete, daß er dann nur sich und seine Familie nicht verhungern lassen solle. Zu meiner Genugtuung waren aber auch genug Gehülfen da, die solchen Ausführungen ganz entschieden entgegentraten. Einige sprachen sogar die Ansicht aus, daß es meistens an den Gehülfen selbst läge, weil sie mehr mit dem Munde als mit der Hand arbeiten.“

Soweit Herr Behrens. Es wurden außerdem alle Anwesenden zu Papier genommen und Umfrage nach der „tatsächlichen“ Länge der Sonntagsarbeit veranstaltet. Was in der Gesellschaft dabei heraus kam, kann sich jeder denken! Das Resultat dieser famosen Versammlung wurde zusammengestellt und das Protokoll gleichfalls dem Regierungspräsidenten übermittelt.

Man sieht, zu was unsere Kollegenschaft noch zu gebrauchen ist, man sieht, wessen Geistes unsere süßen Meister voll sind. Natürlich hat auch der Regierungspräsident die Herren beruhigt und ihnen mitgeteilt, daß wegen „mangelnder Begründung“ kein Anlaß vorliegt, den in der Eingabe der Gehülfen vorgetragenen Wünschen näher zu treten. Was — nebenbei bemerkt — Kollegen Rus kaum abhalten wird, weiter zu behaupten, die Sozialreform ruhe nicht. Herr Behrens schließt seine Ausführungen mit folgendem:

„Aus meinen Ausführungen mögen meine lieben Kollegen sehen, was für Wind und woher er augenblicklich weht! Jeder Obermeister möge Augen und Ohren offen halten, damit ihm nicht wie in Magdeburg, Leipzig und vielleicht schon noch andere, in den Rücken gefallen wird mit solchen aus deutsch-nationalen Gehülfengesinnungen entsprungenen Eingaben.“

Das **„Deutsch-national“** ist — Notabene — in der „Konditorei“ schon in Fettdruck gesetzt, und man will dadurch gerade den Halleschen klar machen, was den Selbstständigen ein solcher Patriotismus wert ist.

Der Alarmruf in der „Konditorei“ verhallt nicht ungehört — schon meldete sich in der nächsten Nummer ein anderer Meister und — o Ironie! — Gründer und Ehrenmitglied des Magdeburger Gehülfenvereins! Er schreibt gleichfalls: „Die Bewegungen der Gehülfenvereine fangen langsam an Bedenken zu erregen, wie die jüngsten Vorgänge in Magdeburg zeigen und wir müssen es uns zur ernsten Aufgabe stellen, ganz entschieden Front gegen derartige Uebergriffe zu machen“, und malt dann weiter die Verhältnisse in den schönsten Farben. Er versichert — die Gehülfen bezweifeln es ja leider gar nicht! —, daß sie keine Gemeinschaft mit den sogenannten Fabrikarbeitern haben, und was not tut, faßt er im folgenden zusammen:

„Eine viel edlere Aufgabe wäre es für die Herren Gehülfen, wenn sie in ihren Vereinen mitwirken wollten an der Besserung unserer heutigen Geschäftslage; sie sollten unter sich nur darauf hinwirken, daß den Bäckern, den sogenannten Sauerteigkonditoren, die Arbeitskräfte entzogen werden und uns dadurch helfend zur Seite stehen, unsere empfindlichste Konkurrenz zu bekämpfen. Den jungen Ausgelernten kann bei den Prüfungen gar nicht warm genug ans Herz gelegt werden, wie sehr sie sich später selbst schädigen, wenn sie bei einem Bäcker arbeiten. Selbstverständlich sind da Geschäfte, wo ein Kollege neben der Konditorei, anstatt Café, auch Bäckerei hat, ausgeschlossen.“

Es erübrigt sich, unseren Lesern gegenüber, auf solche Ausführungen näher einzugehen.

Wir brauchen zu alledem nur noch hinzuzufügen, daß schon vor Wochen das grüne Mädchen für alle aus Trier in bekannter „Unparteilichkeit" einen Artikel eines Herrn Lamberts, seines Zeichens Stellenvermittler der freien Konditorinnung Cöln, brachte, welcher eine direkte Verhöhnung all und jeder Forderung der Kollegenschaft war; wir brauchen nur daran zu erinnern, daß der schon erwähnte Herr Kaldenbach-Duisburg andeutete, es sei an der Zeit, gleich wie die Bäckerinnungskrauter, an die Gründung von gelben Vereinen zu denken, und man wird unschwer erkennen, daß man den „Halleschen", wie eingangs gesagt, zeigen will „das, was ist!"

Leider ist nicht zu erwarten, daß die Führer derselben den Mut finden, aus alledem die notwenigen Schlußfolgerungen zu ziehen und wir haben deshalb hinter die Ueberschrift ein Fragezeichen setzen müssen. Hoffentlich dämmert aber allmählich den Mitgliedern, daß alles, was wir brauchen, unsere Unternehmer sich nur im schwersten Kampfe abringen lassen wollen. Und sie werden dann einsehen, daß ihr Platz nur neben denen ist, die längst eingesehen haben, daß bloß eine starke Organisation auf breitester Grundlage, hinter welcher in Zeiten der Not die gesamte Arbeiterschaft steht, im stande ist, die festgefügte Macht der Arbeitgeber zu brechen. Ständen heute die abgewiesenen Magdeburger Kollegen in unseren Reihen, so wäre im Bäcker- und Konditorenverband durch die dort vereinigten Mittel ohne weiteres die Möglichkeit gegeben, ihre und noch viel weitergehende Forderungen zu erkämpfen. Und wie in Magdeburg, so überall! Wann will eigentlich der Hallesche Verband in die Lage kommen, etwas zu erobern, was man ihm nicht freiwillig gibt? Wann und wo will er jemals einen Kampf ohne unser Mitwirken mit den Arbeitgebern aufnehmen? Er steht jetzt am Scheidewege! Für ihn gibt es nur ein Zurück zu dem völlig bedingungslosen Schweifwedeln der Berliner 1875er und Konsorten! Man hat ihn in den Meisterkreisen nicht gefürchtet, dazu sind seine einzelnen Elemente zu gut bekannt; aber man hat verlangt, daß auch all und jede Kritik an den bestehenden „schönen" Zuständen eingestellt wird. Er soll kusch-kusch machen, seine Knurrerei im Organ sein lassen und ruhig abwarten, bis man ihm einen Knochen hinwirft! Sonst wird ihn das Unternehmertum zerreiben! Das ist es, was sich seine Mitglieder vor Augen halten müssen, um hiernach ihre Entschließungen zu treffen.

Die Firma Heddinga-Norden, Ostfriesland. Seit Jahrzehnten gehört obige Firma zu denjenigen, welche von allen Kollegen Norddeutschlands, soweit sie schon einige Erfahrungen auf dem Gebiete unserer Arbeitsverhältnisse haben, am liebsten in großem Bogen gemieden werden. Sie beschäftigt zwar in der Regel nur zirka 15 gelernte Konditoren, aber zur Saison kommt außerdem immer noch ein Teil aus Hannover oder Braunschweig nach diesem abgeschiedenen Winkel an der Nordsee. Doch auch diese wissen, daß außer einigen Kenntnissen in der Branche absolut nichts weiter zu holen ist und daß jeder, der dort hingeht, vorsichtigerweise wenigstens soviel Geld zu sich stecken muß, um am Schluß der Saison eine Fahrkarte nach der Heimat lösen zu können. Sie erhalten in diesem Betrieb meist nur 30 bis 34 Pfg. Stundenlohn. — Im ganzen stehen dort gewöhnlich bis 120 Personen in Arbeit, von denen die reichliche Hälfte weiblichen Geschlechtes ist. Die Firma würde noch mehr Arbeiterinnen einstellen, wenn nicht das männliche Element in diesem kleinen Fischerstädtchen, welches allein durch das nahe Norderney im Sommer einen stärkeren Verkehr aufzuweisen hat, ebenso billig und willig zu haben wäre. Es ist unglaublich, wie gering die jüngeren Arbeiter bezahlt werden.

Sie erhalten 12 bis 13 Pfg. die Stunde, ein Lohn, den man jedoch auch den verheirateten Frauen noch anzubieten wagt wenn sie bereits eine ganze Reihe von Jahren im Betriebe beschäftigt sind. Mädchen erhalten gar bloß 6 Mark die Woche. Und von diesen Hungerlöhnen zieht die noble Firma obendrein in rigorosester Weise bedeutende Strafen ab! Wer 5 Minuten zu spät kommt, büßt eine halbe Stunde Lohn ein, wer eine Schokoladenform zur Erde fallen läßt, muß 50 Pfg. bezahlen!! Diese Strafgelder fließen in die Betriebskrankenkasse, aber irgend eine Kontrolle über ihre Verwendung und Verrechnung steht der Masse der Arbeiterschaft nicht zu. Wer gar das Unglück hat, dreimal zu spät zu kommen, darf — es ist eigentlich ein Glück — in der Bude gar nicht wieder anfangen.

Was dort alles möglich ist, zeigt sich darin, daß kürzlich ein Hülfsarbeiter im Alter von 18 Jahren nach Abzug der Kassenbeiträge sage und schreibe 8 Mark und 72 Pfennige am Wochenschluß ausgezahlt bekam!

Hier ist es allerdings höchste Zeit, daß dem Fabrikinhaber durch eine starke Organisation klar gemacht wird, daß trotz aller Abgelegenheit des Betriebes er nicht das Recht hat, seine Leute in so unerhörter Weise auszubeuten. Und die gelernte Kollegenschaft hat die Pflicht, die jetzt einsetzenden Bestrebungen der dortigen Arbeiterschaft zur Verbesserung ihrer traurigen Lage dadurch zu unterstützen, daß dieses Paradies vorläufig gemieden wird, oder mindestens Jeder, der hingeht, von vornherein auskömmliche Löhne fordert (Zulagen gibts dort nicht) und daß er am Orte mit allen Kräften die Organisation fördert!

---

13 pZt. Dividende nebst reichlichen Abschreibungen und Ueberweisung eines Teiles zum Reservefonds ist der Abschluß vom letzten Geschäftsjahr der „Delitzscher Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik" von Gebr. Böhme. Trotz der hohen Zölle und teuren Rohmaterialien ein hübscher Rebbach der Herren Unternehmer für ihr mühseliges Kuponabschneiden und Leuteantreiben. Wäre es nicht möglich, auch denen, die diesen Mehrwert erst herauswirtschaften mußten, bei den jetzigen Zeiten eine Lohnzulage zukommen zu lassen? Wie notwendig wäre sie zu gebrauchen! Die heutige Gesellschaft aber behandelt den Arbeiter schlechter als eine Maschine; während bei dieser jährlich ein Abnutzungskonto berechnet wird, wird an die Abnutzung seiner Kräfte nicht gedacht. Er wird nicht das ganze Jahr so gehütet wie sein eiserner Kollege; wenn er Schaden genommen hat, wenn er anfängt, klapperig zu werden, wird er nur in notdürftiger Weise „repariert". Ihn wirft man am liebsten sehr schnell ins alte Eisen. Deshalb, Arbeiter und Arbeiterinnen der Delitzscher Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, auch für Euch wäre es an der Zeit, daß Ihr Euch ermannet, um Eure Lage zu verbessern! Dieses erreicht Ihr nur, wenn Ihr Mann für Mann und bis zur letzten Arbeiterin dem Verbande der Bäcker und Konditoren beitretet. Nur durch das geschlossene Ganze kann Ersprießliches geschaffen werden. Nicht betteln — nicht bitten — nur mutig gestritten! muß Eure Losung sein!

Berichte aus den Mitgliedschaften.

Bad Reichenhall. Generalversammlung vom 15. Januar. **Berchtesgaden.** Generalversammlung vom 16. Januar. Beide Versammlungen waren vollzählig besucht. Der Vorsitzende Hausmann erstattete den Vorstandsbericht, der auf eine reichliche Arbeit im verflossenen Jahre schließen läßt und die Kollegen anspornen sollte, in diesem Sinne weiterzuarbeiten und im neuen Kampfesjahr ihre volle Kraft im Interesse der Gesamtheit dem Dienste unserer Organisation zur Verfügung zu stellen. Der Kassenbericht vom verflossenen Jahre wurde an jedes einzelne sowie auswärtige Mitglied verabfolgt. Bei der Neuwahl wurden die Kollegen Hausmann als Vorsitzender, Frz. Klinger als Kassierer, Anton Wolfsteiner als Schriftführer, Julius Schuster und Johann Burweger als Revisoren gewählt. Für Berchtesgaden wurde als Vertrauensmann Kollege Josef Hölzl einstimmig gewählt.

Bielefeld. In der am 22. Januar stattgefundenen Bäckergehülfenversammlung referierte Kollege Allmann über: „Die Verteurung sämtlicher Rohmaterialien usw." Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den trefflichen Ausführungen. Die Versammlung bot ein anderes Bild als die im Oktober v. J. abgehaltene. Inzwischen ist der Führer der Gelben aus Bielefeld herausgeführt und wird wohl vorläufig das Wiederkommen vergessen. Nach zwei Referaten, in denen er besonders in einer Meisterversammlung vor dem nach Bielefeld kommenden Bezirksleiter graulich zu machen suchte, mußte er am anderen Morgen sofort aufhören, weil er die ihm unterstellten Lehrlinge in unmenschlich grauenhafter Weise mißhandelt hatte. (Das sind die Früchte der Wischnöwskischen Erziehungsmethode.) Und so ein roher Patron will auch noch von Anstand reden. Es wird hier bald die Zeit vorüber sein, wo man noch von Gelben spricht.

— Die zweite Versammlung, welche im Restaurant „Stadt Bielefeld" stattfand, war sehr mäßig besucht; nicht einmal unsere Mitglieder waren alle zur Stelle. Immer ist es noch die Furcht, welche die Mitglieder abhält, obgleich nun genug Beweise vorliegen, daß die Unternehmer es sich jetzt doch etwas überlegen, durch Maßregelungen einen Kampf mit unserer Organisation zu provozieren. Sie wissen ganz genau, was für Leute sie vor sich haben. Darum betätigt Euch erst recht fleißig an der Organisationsarbeit und es wird schneller vorwärts gehen. Wir dürfen mit dem Erfolg in Bielefeld noch gar nicht zufrieden sein. Das muß besser gemacht werden. Darum heran zur Arbeit!

Brandenburg a. d. Havel. Generalversammlung am 12. Januar. Dieselbe war sehr gut besucht. Nachdem das Protokoll verlesen und eine Neuaufnahme gemacht war, gab Kollege Neser den Jahresbericht. Er tadelte die mangelhafte Unterstützung seitens der Kollegen und ersuchte, die Organisationspflichten besser zu erfüllen als es bisher geschehen sei. Hierauf wurde die Wahl des Vorstandes vollzogen: Erster Vorsitzender Neser, Stellvertreter Libau, Kassierer Wilberg, Schriftführer Nowack und Hülfskassierer Müller. Als Revisoren fungieren die Kollegen Seidel und Fräsdorf. Unter „Verschiedenes" wurden lokale Angelegenheiten erörtert. In den Bildungsausschuß des Gewerkschaftskartells wurde Kollege Neser gewählt.

Bremerhaven. Generalversammlung am 12. Januar. Den Jahresbericht, welcher von allen Anwesenden für gut befunden wurde, gab Kollege Konopka. Den Kassenbericht gab Kollege Loger. Dem Berichte ist zu entnehmen, daß die Mitgliedschaft im verflossenen Jahre ein gutes Stück weiter gekommen ist, im Mitgliederzuwachs sowohl wie in der Zahl der umgesetzten Beitragsmarken. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Konopka erster, Carstens zweiter Vorsitzender; Loger erster, Brünert zweiter Kassierer; Würdemann erster, Hüls zweiter Schriftführer; Niest und Janssen als Revisoren. Mit der Vertretung im Kartell wurde Kollege Janssen betraut. Kollege Kahl richtete in kernigen Worten die Aufforderung an die Kollegen, in der Agitation nicht zu erlahmen, sondern tüchtig mitzuarbeiten an dem Ausbau und an der Stärkung des Verbandes, dann würden auch die Früchte in diesem Jahre nicht ausbleiben.

Danzig. Am 23. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Besuch derselben war trotz eifriger Agitation ein mäßiger, und hierbei zeigte sich deutlich der Uebelstand, daß die säumigsten und lauesten Zahler auch die schlechtesten und unsichersten Versammlungsbesucher sind. Im allgemeinen herrschte ein reges Leben. Die Innungszünftler samt ihrem Gefolge, den gelben Verrätern, haben trotz aller Anstrengung und Hinterlist bis jetzt nicht vermocht, wesentlich den Fortschritt des Verbandes einzudämmen. Die größte Zahl der Kollegen ist von dem besten Geiste beseelt, zu kämpfen für unser Recht, für eine zeitgemäße menschliche Existenz, und dieses dokumentierte auch die freudige Kampfesstimmung der Versammlung. Der Jahresbericht ist den Mitgliedern zugestellt worden. Aus demselben ist zu ersehen, daß auch im verflossenen Jahre ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist. Hauptsächlich ist die Stabilität der Mitgliedschaft eine festere geworden. Im vergangenen Jahre fanden 12 öffentliche und 11 Mitgliederversammlungen, 7 Besprechungen mit den Konditoren, 6 mit den in den Brotfabriken beschäftigten Kollegen und 18 Vorstandssitzungen statt. Die Bilanz stellt sich wie folgt dar: Einnahme M. 3294,83, Ausgabe M. 3277,12, Bestand M. 17,71. Die Tätigkeit des Vorstandes und der Vertrauensleute war eine rege. Im verflossenen Jahre sind 178 Neuaufnahmen gemacht und 5739 Beitragsmarken umgesetzt, das ist ein Mehr von 2205 Beiträgen gegen das Jahr 1906. An Arbeitslosenunterstützung wurden für 57 Kollegen M. 791,20, und in besonderen Fällen an 3 Kollegen M. 33, im ganzen M. 824,20 gezahlt. Der Bestand der Mitgliederzahl ist folgender: Bestand 1906 128, eingetreten 1907 178, zusammen 306; davon abgereist 21, zum Militär 10, wegen rückständiger Beiträge gestrichen 59, gestorben 1, verschollen 44, bleiben 171. In den Vorstand sind gewählt: A. Brehm, erster Vorsitzender, Gottfr. Schieck, zweiter Vorsitzender, Otto Weiß, erster Kassierer, Zymni, zweiter Kassierer, E. Mosni, erster Schriftführer, L. Brekoff, zweiter Schriftführer, Joh. Olschewski und A. Steimeyer als Beisitzer. Machlans, Malskies und Joh. Pfeiffer wurden als Revisoren, A. Grygo und Malskies als Kartelldelegierte gewählt. Nach einigen kernig gesprochenen Worten vom Kollegen Grygo, im neuen Jahre kräftig und tüchtig mitzuarbeiten für den Verband, niemals zu erlahmen in der Agitation, nie zu ermüden in der Aufklärungsarbeit, weil diese beiden Waffen die einzigsten und wirksamsten Mittel sind, die wir vor der Hand gegen unsere Gegner anwenden können, wurde die Versammlung in kampfesfroher Stimmung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Eßlingen. Generalversammlung am 23. Januar. Anwesend waren alle zur Nachtzeit beschäftigten Mitglieder. Kollege Hellstern gab den Jahresbericht. Dann wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Als Vertrauensmann wurde Kollege Hellstern und als Kassenrevisoren die Kollegen Albert Scherr und Paul Veigel einstimmig gewählt. Zum Schluß ermahnte der Vertrauensmann alle Kollegen, ihn in der Agitation tatkräftig zu unterstützen, damit, wenn die Kollegen eventuell in eine Lohnbewegung treten, auch der Sieg unser sei.

Frankfurt a. M. Am 26. Januar fand unsere Generalversammlung statt, die von 180 Kollegen besucht war. Zum ersten Male ist der Jahres- und Kassenbericht gedruckt erschienen und den Mitgliedern rechtzeitig zugestellt. Kollege Stark ergänzt den Vorstandsbericht, Kollege Rumeleit den Geschäfts- und Kassenbericht. Beiden Berichten ist zu entnehmen, daß das verflossene Jahr sich seinen Vorgängern an Arbeit und an Erfolgen würdig anschließt. Durch den Anschluß der bisherigen Zahlstellen Offenbach und Höchst ist die Bezirksorganisation ins Leben gerufen und der Verwaltung manche Arbeit aufgebürdet. Das Vertrauensmännersystem läßt zu wünschen übrig, muß aber mit der Zeit funktionieren. Das Bezirkskassiererssystem bietet manche unangenehme Arbeit, infolge Gleichgültigkeit eines großen Teiles der jungen Mitglieder. Durch Anschluß des Konditorenverbandes wurde die Mitgliederzahl um 12 vermehrt. Trotz der tieftraurigen Verhältnisse in diesem Berufe zeigen diese Berufskollegen kein Verständnis für die Organisation. Infolge der verschiedenartigen Beschäftigung mußte eine Gliederung in sechs Sektionen erfolgen. Trotz Tarifverhältnisses versuchten die Arbeitgeber fortgesetzt mit allen Mitteln die Organisation zu zersplittern, haben sich aber durch die „gelbe Kirmes" eine große Blamage geholt. Zur Errichtung einer Innungskrankenkasse wurde vom Gesellenausschuß die Zustimmung versagt, dem sich erstmals auch der Magistrat anschloß, der aber beim zweiten Ansturm der Innung nachgab, so daß nur der Gesellenausschuß auf seinem Standpunkt beharrte. Die Entscheidung liegt zur Zeit beim Bezirksausschuß in Wiesbaden. Der abgeschlossene Tarifvertrag beschäftigte vielfach die Gerichte und wurden die Tarifbrecher in ihre Schranken zurückgedrängt. Auf dem Gebiete des Bildungswesens und der Versammlungen war nicht immer das notwendige Interesse vorhanden. Das muß besser werden, insbesondere der Versammlungsbesuch und das Lesen der Fachpresse. Versammlungen fanden statt: 69 öffentliche, 59 Mitgliederversammlungen, 91 Bezirks- und Betriebsversammlungen, 29 Vorstandssitzungen, 13 Vertrauensmännersitzungen, 3 sonstige Kommissionssitzungen, 1 Lichtbildervortrag und 1 Führung durch die Museen. An Korrespondenzen sind zu verzeichnen: a) Eingänge: 245 Karten, 327 Briefe, 2 Geschäftsp., 248 Pakete, 62 Anweisungen, 216 Drucksachen, 5 Telegramme; insges. 1105 Eingänge. b) Ausgänge: 302 Karten, 1309 Briefe, 5 Geschäftsp., 19 Pakete, 8 Anweisungen, 6352 Drucksachen, 5 Telegramme; insgesamt 7900 Ausgänge, ohne die notwendigen Korrespondenzen bei der Tarifbewegung, welche 788 Briefe und 665 Drucksachen an Ausgängen aufweist. Flugblätter und Versammlungseinladungen kamen 38 450 gedruckte und 7047 hektographierte zur Verbreitung. Ganz gewaltig sind die geleisteten Unterstützungen, was folgende Zahlen beweisen:

Arbeitslosen-Unterstützung	für 2812	Tage	..... M.	3152,60
Reise-	„ „ 256	„	..... „	268,80
Kranken-	„ „ 558	„	..... „	612,20
Gemaßregelten-	„ „ 50	„	..... „	64,50
Insgesamt...	3676	Tage	..... M.	4098,10

Außerdem noch Lokalunterstützung an arbeitslose, zum Militär einberufene und in Not geratene Mitglieder M. 266,10. Die Mitgliederbewegung spricht Bände über die Gleichgültigkeit eines Teils der Kollegen, doch so manche Reue ist gefolgt. Diese dürfte manchen jener, die sich nur dann um ihre Organisation kümmern, wenn sie in Not geraten, zum Nachdenken veranlassen. Folgende Statistik zeigt den Mitgliederstand: Bestand am 1. Januar 1907 477 Mitglieder, eingetreten im Jahre 1907 503, zugereist 193, von anderen Verbänden übergetreten 25, abgereist 268, ausgetreten und gestrichen 261, in andere Verbände übergetreten 10, gestorben 5, Bestand am 31. Dezember 1907 654 Mitglieder.

Das allerwenigste Verständnis wurde der Arbeitsvermittlung gezollt, obwohl auf diesem Gebiete das Unternehmertum und deren Halsabschneider die größte Ausbeutung und Brutalität an uns üben. Folgende Tabelle gibt näheren Aufschluß über die Frequenz des Arbeitsnachweises: Um Arbeit nachgesucht haben 389 Mitglieder, feste Arbeit erhielten 89, anderweitig Arbeit erhielten 101, gestrichen 100, abgereist 41, am Jahresschluß arbeitslos 58. Aushülfsarbeit erhielten 73 Mitglieder mit 1502 Tagen. Rund 100 haben es nicht für nötig gehalten, irgend welche Mitteilung über ihren Verbleib zu machen. Der Kassenbericht zeigt eine erfreuliche Stärkung des Kampffonds. Die Gesamteinnahme betrug M. 21 865,57, die Ausgabe einschließlich Tarifbewegung M. 19 132,79, wovon M. 12 928,35 auf die Hauptkasse entfallen, sodaß ein Kassenbestand von M. 2732,78 verbleibt, wovon M. 2500 zinstragend angelegt sind. Der Markenumsatz beträgt 27 909 à 60 ₰, 240 à 50 ₰, 41 à 25 ₰, insgesamt 28 190; im Jahre 1906 Frankfurt, Offenbach und Höchst zusammen: 23 620 Marken mit einer Gesamteinnahme von M. 15 877,68, so daß das Jahr 1907 als Bezirksmitgliedschaft mit einem Mehr von 86 Aufnahmen, 4560 Beiträgen und M. 5987,89 abschließt. An der Einkassierung der Beiträge beteiligten sich insgesamt 70 Mitglieder mit der niedrigsten Dauer von 1 Monat und der höchsten Dauer von 12 Monaten. Der Bericht endete mit der Parole: 1000 Mitglieder und 52 000 Beiträge am Schluß des Jahres 1908. Nach dem Bericht des Kollegen Hohenester, wonach seitens der Revisoren die Bücher, Belege und Kasse geprüft und für richtig befunden, wurde auf deren Antrag der Gesamtverwaltung Decharge erteilt. Die Neuwahl der Gesamtverwaltung erfolgt gemäß den Vorschlägen der Sektionsversammlung per Akklamation einstimmig, und zwar antragsgemäß wird ein geschäftsführender Vorstand von sieben Mitgliedern am Sitze der Zahlstelle und und zugleich Sektionsvorstand der Nachtbäcker, sodann ein Bezirksvorstand aus sämtlichen Sektionsvorständen, welche aus je fünf Mitgliedern bestehen, zuzüglich der Zahlstellen Homburg und Hanau von je fünf Vorstandsmitgliedern gewählt. Letzterer tritt nach Bedarf oder auf schriftlichen Antrag von zwei Sektionen unter Angabe genügender Gründe zusammen. In den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt: die Kollegen Stark und Friedrich, Vorsitzende; Rumeleit, Kiefl, Kassierer; Heißwolf, Ochs, Schriftführer; Sahlender, Beisitzender; Hohenester, Ehrlein, Jörg und Roth, Revisoren. In gleicher Weise geschieht die Wahl der Delegierten für die Kartelle Frankfurt, Offenbach, Höchst, Isenburg und Fechenheim. Hierauf erhielt Kollege Lankes das Wort zur Verschmelzungsfrage. In eingehender Weise, an zahlreichen Beispielen, weist Redner die Notwendigkeit des Zusammenschlusses nach und schlägt eine dahingehende

Resolution vor. Kollege Kiesl als Korreferent ist kein prinzipieller Gegner, erblickt die Zeit aber als verfrüht und führt Gründe gegen die Verschmelzung an. Er schlägt eine dahingehende Resolution vor. Der Gauleiter der Fleischer und der der Brauer wohnen der Versammlung bei und sprechen auf Aufforderung des Vorsitzenden ebenfalls gegen die Verschmelzung. Die Diskussion mußte vertagt werden. Hierauf mit einem Hoch Schluß der Versammlung.

Freiburg i. Br. Oeffentliche Bäckerversammlung am 23. Januar. Kollege Lankes referierte über: „Wie stellen sich die Freiburger Bäckergesellen zu einer Lohnbewegung". Anwesend waren za. 60 Kollegen, eine kleine Zahl von za. 160 am Orte beschäftigten. Auch die „Christlichen" hatten am gleichen Tage und zur gleichen Zeit eine Versammlung einberufen, die ebenfalls von za. 60 Kollegen besucht gewesen sein soll. Die noch übrigen 40 gehören jedenfalls jener Masse an, die weder durch eine Lohnbewegung noch durch eine Sonntagsruhe auf den Plan gebracht werden können. Es ist zu bedauern, daß diese beiden Versammlungen an einem und demselben Tage stattfanden. In der Versammlung fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die am 23. Januar von za. 60 Kollegen besuchte öffentliche Bäckerversammlung beauftragt den Vorstand der Zahlstelle des Bäcker- und Konditoren-Verbandes, sich mit den am Orte befindlichen Gehülfenvereinigungen in Verbindung zu setzen betreffs Durchführung einer Lohnbewegung. Der Vorstand verpflichtet sich, einer neuen Versammlung Bericht und Antrag zu erstatten. Auf alle Fälle versprechen die Anwesenden, ihr bestmöglichstes zu tun, um eine Lohnbewegung zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen." Damit haben nun die Freiburger Bäckergesellen gezeigt, daß sie endlich beginnen, aufzuwachen.

— Oeffentliche Versammlung am 23. Januar der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Schokolade-, Nudel-, Bretzel-, Kindermehl- und Zuckerwarenfabriken. Kollege Lankes sprach über: „Wo finden wir Hülfe zur Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen" und erntete recht lebhaften Beifall. In dieser Versammlung lernten wir auch den „schwarzen Christian" kennen, der, wie er sagte, nicht gekommen sei, um Mitglieder von uns zu fangen, sondern auf Wunsch eines bei ihnen organisierten, in einem vorstehenden Betrieb beschäftigten Kollegen, und um den Leuten auch zu sagen, daß man sich auch christlich organisieren könne. Vom Referenten und den Diskussionsrednern wurde er allerdings abgewimmelt. Aber ein Geständnis hat uns Kollege Schmitz gemacht. Vom Vorsitzenden angefragt, wie viele Mitglieder die Christlichen hätten, wie viel Kassenbestand und wann eine Abrechnung herausgegeben werde, antwortete Christian, sichtlich in Verlegenheit gebracht, folgendes: Mitglieder 1000, eintausend. Sapperment! Wer lacht da? Die Christlichen lügen nicht. Kassenbestand geht euch nichts an! Kurz angebunden, nicht wahr? Abrechnung geben die Christlichen nur ihren Mitgliedern bekannt. Auch sonderbar. Nun faselte er etwas von einem großen Erfolge in Viersen, wo sie allein in der Fabrik 450 Mitglieder haben wollen und eine Lohnerhöhung von 20 bis 30 ₰ pro Person und Tag errungen hätten. Auf die Anfrage, warum man noch kein Sterbenswörtchen in seiner Zeitung darüber gelesen habe, gab er prompt zur Antwort, weil sie schon fertig war. Die Anwesenden hatten das Gefühl, als ob der Christian Schmitz abgeblitzt wäre und meinten, daß in Freiburg für ihn nicht viel zu holen sein wird, dafür werden schon die roten Verbändler sorgen.

Gelsenkirchen. Am 26. Januar sollte hier eine öffentliche Bäcker- und Konditorenversammlung stattfinden. Leider waren die Gelsenkirchener Bäckerproleten aber noch nicht aus ihrem Winterschlafe erwacht. Haben es die hiesigen Kollegen nicht nötig, sich zu organisieren? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr leicht. In keiner Stadt werden wohl mehr Ueberstunden gemacht, als hier. Aber die Herren Innungsführer verstehen es, getreu nach dem Grundsatz zu handeln: „Teile und herrsche". Dies zeigt die Zersplitterung des hiesigen Bäckergesellenvereins „Brüderschaft". In letzter Zeit wurde noch ein Verein „Einigkeit" von den aus ersterem Verein ausgetretenen Mitgliedern gegründet. Vom Geiste des Leimrutenonkels sind sie bis jetzt noch verschont geblieben; schickt er Zeitungen, so werden sie als Makulatur verwendet. Man sieht hier reges Leben in puncto Vereinsmeierei. Kann es so weitergehen? Nein, und nochmals nein! Auch Euch, Ihr noch fernstehenden Kollegen, rufe ich zu: Hinein in die gewerkschaftliche Organisation. Schließt die Reihen, erkämpft Euch Menschenrechte! Ballt nicht länger mehr die Faust in der Tasche! Immer in die Offensive, niemals in die Defensive! Denkt über die Lage anderer Arbeiter nach; denn diese haben es verstanden, mit dem „patriarchalischen" System zu brechen. Nur die Bäckereiarbeiter verstehen es heute zum großen Teil noch nicht. Also aufgewacht und mitgekämpft! Vorwärts zur Befreiung des Bäckerproletariats aus dem Sklavenjoch des Unternehmertums.

Nicht zagen, nicht bitten,
Nur mutig gestritten;
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht.

Halle a. d. S. Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 26. Januar. Kollege Friedrich sprach über: „Gründung des Nahrungsmittelindustrie-Verbandes". Referent führte in vortrefflicher Weise die Vorteile vor Augen, die die einzelnen Gewerkschaften haben würden. Die Sache sei nicht verfrüht, vielmehr müsse sie bald zur Wirklichkeit werden. Direkte Gegner waren nicht vorhanden, und so fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die am 26. Januar im „Weißen Roß" tagende außerordentliche Mitgliederversammlung der Bäcker und Konditoren erklärt sich angesichts der jetzigen Verhältnisse für die Errichtung eines Nahrungsmittelindustrie-Verbandes."

Hamburg-Altona. Generalversammlung am 25. Januar. Zur Wahl einer Lehrlingsschutzkommission berichtete Lehmann über den bekannten Beschluß des Kartells, wonach die Gewerkschaften gehalten sind, Mitglieder zu einer allgemeinen Lehrlingsschutzkommission zu wählen. Die Wahl fiel auf Liescher, Mente und Sörensen. Als Beisitzer zum Hauptvorstande wurde Nebel gewählt. Der Jahresbericht des Vorstandes lag gedruckt vor und wurde von Lehmann mündlich ergänzt. Demselben ist folgendes zu entnehmen: Die Arbeiten des Vorstandes waren im verflossenen Jahre bedeutend umfangreicher und mühevoller als in den Vorjahren, standen sie doch im Zeichen der Verschmelzung mit den Konditoren und der Lohnbewegung von Hamburg-Altona, Geesthacht und Wilhelmsburg. Diese haben manche Sitzung erfordert und hart sind die Meinungsverschiedenheiten aufeinandergeplatzt, aber immer haben sich die Vorstandsmitglieder zu vernünftigen Beschlüssen zu einigen verstanden. Der Mitgliederbestand hat auch in diesem Jahre eine erfreuliche Zunahme erfahren. Er stieg von 1437 Mitgliedern am 31. Dezember 1906 auf 1654; darunter 100 Konditoren, deren Gewerkschaft sich am 1. Juli v. J. mit der unsrigen verschmolz. Die Mitgliedschaft der Konditoren wurde in zwei Sektionen geteilt, eine der Fabrik- und eine der Backgehülfen. Ob die Verschmelzung für die Agitation von Erfolg begleitet sein wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Der unter den Bäckern Altonas sich breitmachende Unmut über ihre Angliederung an Hamburg beginnt langsam zu schwinden. Die Befürchtungen über Mitgliederverlust aus diesem Grunde haben sich nicht verwirklicht. Dann verbreitete der Vorsitzende sich eingehend über die Lohnbewegungen des letzten Jahres und die Abstellung von Mißständen in einzelnen Betrieben. Redner machte nun noch Mitteilungen über Eingreifen des Verbandes bei unmenschlicher Ausbeutung von Lehrlingen, sowie über die Zahl der Sitzungen und Versammlungen und schloß seinen Bericht mit dem Wunsche, daß alles, was wir in diesem Jahre nicht erreichen konnten, durch Unterstützung aller Kollegen in naher Zukunft uns zufallen möge. Den Kassenbericht erstattete Meppen. Derselbe schließt ab mit einer Einnahme und Ausgabe von M. 40 512,88 und einem Kassenbestand von M. 4931,43. Nachdem nun der Bericht vom Arbeitsnachweis durch Liescher erfolgt war, setzte die Diskussion ein, an der sich Daniels, Krohn, Gnutzmann, Langfeld und Kreisa beteiligten. Im großen und ganzen erklärten sich alle Redner mit der Geschäftsführung des Vorstandes einverstanden. Vom Revisor Nebel wurde Decharge beantragt. Dieses wurde angenommen. Abgelehnt wurde ein Antrag Hansen, den Betriebskassierern 5 pZt. der abgelieferten Gelder zu bewilligen. Bei der dann vorgenommenen Vorstandswahl wurden mit Ausnahme Stubbes, der eine Wiederwahl ablehnte, sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: Lehmann, erster Vorsitzender; Wichers, Sektionsvorsitzender der Sektion der Weißbäcker; Piehl, Vorsitzender der Grobbäcker; Nieder, Konditor, Vorsitzender der Backgehülfen und Pappenhagen, Vorsitzender der Fabrikgehülfen; Meppen und Liescher, Kassierer; Krohn und Scherbart, Schriftführer; als Beisitzer fungieren die Kollegen Bartels, Böhme, Sturm und Sörensen. Nachdem Lehmann namens des Vorstandes seinen Dank ausgesprochen, wurden zum Schluß noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

Herford. Die am 21. Januar stattgefundene öffentliche Versammlung der Zuckerwarenindustrie-Arbeiterschaft war von 160 bis 170 Personen besucht. Kollege Allmann referierte über: „Die gewerkschaftliche Organisation und ihre kulturelle Bedeutung für die gesamte Arbeiterklasse" sowie „Das Unternehmertum und die Arbeiterorganisationen". An zahlreichen Beispielen wies Redner nach, was für große Fortschritte in kultureller Beziehung die organisierte Arbeiterschaft gemacht hat. Die Begriffe von Sitte und Moral der Unternehmer konnte er treffend an dem Verhalten einer Firma nachweisen, indem die Betriebsleitung an dem Versammlungsabend Ueberstunden machen lassen wollte, ein Verlangen, das aber — es sei den Arbeitern zur Ehre nachgesagt — einmütig abgelehnt wurde. Darauf verlangte der Unternehmer von jedem die schriftliche Erklärung, wer zur Versammlung gehen wolle! Die Arbeiterschaft gab eine vortreffliche Antwort, die überall Nachahmung verdient. Sie taten dem Herrn den Gefallen! Jeder unterschrieb einfach, daß er hingehe, und bewiesen damit, daß sie Männer sind und sich verbitten, wie Kinder behandelt zu werden. Allmann betonte am Schlusse seiner Ausführungen noch besonders, daß nur die Organisation derartigen Machinationen auf die Dauer die Spitze abbrechen könne. Eine größere Anzahl von Aufnahmen war der Lohn der fleißigen Agitationsarbeit. Wenn die Schokoladen- und Zuckerwarenarbeiter in dieser energischen Weise weiterarbeiten, werden unsere Bemühungen bald greifbare Erfolge zeitigen.

— An demselben Abend fand noch eine öffentliche Bäckerversammlung statt, welche leider sehr mäßig besucht war. Es zeigte sich der Indifferentismus der Herforder Bäckerkollegen in erschreckendem Umfange. Es ist freilich kein Wunder, wenn sie solche Lehrherren haben wie z. B. Herr Pottebaum, der sich der Versammlung präsentierte. Dieser Herr predigte, daß sich sein früherer Lehrling in zweieinhalbjähriger Tätigkeit als Gehülfe, vor der Militärzeit, bei einem Lohn von M. 8 pro Woche M. 700 erspart hätte und könne sich zu jeder Zeit selbständig machen. Die sieben Mann, die er mitgebracht hatte könnten ihm das bestätigen. Diese jungen Männeken enthüllten uns in ihrer naiven Unschuld, um nicht zu sagen Dummheit, aber nur eine Reihe von traurigen Mißständen, so z. B., wenn die Gehülfen mit Backen fertig sind, dann müssen sie auf den Kutscherbock zum Brotfahren, sie müssen Latrinen reinigen, Pferde putzen, Mist aufladen, Feld pflügen, Mist streuen. Brotbacken müssen sie natürlich nebenbei auch und deshalb Ueberzeit arbeiten ohne Bezahlung. Schutzbestimmungen kennen sie gar nicht. Ein Bäckergeselle hatte sich in der Futtermaschine die halbe Hand weggeschnitten, der hätte auch keine Schutzbestimmungen dazu gebraucht — und die halbe Hand brauche er auch nicht! Auf einen Zwischenruf, sie hätten ja nicht mal Zeit in die Kirche zu gehen, riefen etliche vernünftigerweise: „Brauchen wir auch nicht!" Aber ein Bräutigam der „heiligen Jungfrau" stand in seiner ganzen Glorie auf und bekannte mit schönem Stolze seinen Glauben, konnte aber durch seine Ausführungen doch nur einen Heiterkeitserfolg erzielen. — Allmann machte dem grausamen Spiel dann ein Ende und ließ die Gesellschaft noch einmal Spießruten laufen. Unter „Verschiedenes" kam es aber zwischen dem Kollegen Sadenwasser und dem Herrn Pottebaum zu einer nochmaligen Auseinandersetzung, in welcher letzterer seinem Herzen Luft machte und weidlich auf die verhetzende Tätigkeit der Organisation schimpfte. Er erklärte auch mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß er auf die Arbeiterkundschaft verzichte. Wir kennen den Herrn Pottebaum nunmehr gerade genug und werden nicht versäumen, es den Herforder Arbeitern zu sagen, wie dieser Herr über sie denkt.

Ilmenau-Arnstadt. Generalversammlung vom 12. Januar. Kollege Greiner gibt den Jahresbericht des Vorstandes, Röder den Kassenbericht. Bestand am Jahresschlusse 22 Mitglieder. In den Vorstand wurden die Kollegen Greiner, Vorsitzender, Röder, Kassierer, und Finke, Schriftführer, gewählt. Als Unterkassierer für Arnstadt wurde Siegmund, als Revisoren der Zahlstelle Müller und Mohr gewählt. Als Kartelldelegierter für Ilmenau wurde Nottrodt bestimmt; für Arnstadt regeln es die dortigen Kollegen selbst. Einige Punkte mußten bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden.

Karlsruhe. Generalversammlung am 21. Januar. An Stelle des Kassierers erstattete Kollege Lankes den Kassenbericht, worauf auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Hierauf wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Fischer Vorsitzender, Kuhs Kassierer, Heider Schriftführer, Reger und Greulich Revisoren und Fischer als Kartelldelegierter. Unterstützung wird bei Möhrlein, Kaiserstr. 13, ausgezahlt. Kollege Lankes forderte den gewählten Vorstand sowie sämtliche Kollegen auf, kräftig mitzuarbeiten an dem Ausbau der Organisation.

Königsberg. Generalversammlung am 19. Januar. Kollege Werncke erstattete den Kassenbericht und der Vorsitzende Drost den Jahresbericht. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Aus der Vorstandswahl gingen als gewählt hervor: Drost, erster, Nachtigall, zweiter Vorsitzender; Werncke, erster, Adebahr, zweiter Kassierer; Fröse, erster, Krause, zweiter Schriftführer. Nitsch, Neumann und Masalski wurden Revisoren. Nach der Wahl beglückwünschte unser Bezirksleiter, Kollege Grigo, den neugewählten Vorstand und legte den Kollegen ans Herz, ihre Aemter ordentlich und gewissenhaft auszuüben, dann würde auch die Mitgliedschaft Königsbergs erblühen. Hierzu sei es aber auch notwendig, daß alle Mitglieder den Vorstand in jeder Hinsicht unterstützen. Unter „Verschiedenes" teilte Kollege Nachtigall mit, daß im Kartell die Frage wegen Bau eines Gewerkschaftshauses angeschnitten sei. Von allen Gewerkschaften wurde es willkommen geheißen, ein eigenes Heim zu schaffen. Alle Mitglieder haben sich bereit erklärt, M. 3 in drei Raten zu entrichten. Weiter wurde noch die Ehlertsche Schokoladen- und Bonbonfabrik einer Kritik unterzogen. Es sollen hier recht schwere Mißstände herrschen. So soll sich die Firma unter anderem nicht genieren, die Angestellten bei allen möglichen Anlässen mit Geldabzügen zu strafen. Mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Bäcker- und Konditorenverband wurde die Versammlung geschlossen.

Oldenburg i. Gr. Oeffentliche Bäcker- und Konditorenversammlung am 16. Januar. Kollege Kahl sprach über: „Die durch den Zollwucher und durch schlechte Ernte hervorgerufene kolossale Steigerung der Mehlpreise und sonstiger Rohmaterialien, die in der Bäckerei und Konditorei gebraucht werden, und welche schwere Folgen sind daraus für Meister und Gesellen entstanden?" Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. Es ist gerade, als seien die Kollegen in Oldenburg auf Rosen gebettet und sie hätten gar nicht nötig, für die Verbesserung ihrer Lage zu streben; doch sieht es dort traurig aus! Löhne von M. 8 bis 9 bei 13 bis 15stündiger täglicher Arbeitszeit. Die „Schlafsalons", desgleichen die Kost, lassen recht viel zu wünschen übrig. Deshalb ist es an der Zeit, daß auch dort sich die Kollegen aufraffen und sich dem „Deutschen Bäcker- und Konditorenverband" anschließen, damit bessere Zustände errungen werden.

— Generalversammlung am 19. Januar. Nachdem Kollege Albert den Jahresbericht gegeben, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Folgende Kollegen wurden in den Vorstand gewählt: Albert, Vorsitzender; Meuterodt, Kassierer; Willms, Schriftführer, Willers und Haese, Revisoren und Willers als Kartelldelegierter.

Schönebeck a. d. E. Am 23. Januar fand hier eine von zirka 40 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt. Erschienen waren auch der Sprechmeister und zwei andere Meister. Kollege Mache referierte über: „Was haben die Gelben oder Meistertreuen in Schönebeck zu erwarten, und wie stellt sich die Regierung zu dem sechsunddreißigstündigen Ruhetag?" Redner führte in seinem fast eine Stunde dauernden Referat den anwesenden Kollegen den Unterschied zwischen dem Verband und dem gelben Bund vor Augen und forderte die Kollegen auf, in den Verband einzutreten. Während Maches Vortrag war auch ein gelber Häuptling von Magdeburg erschienen, das Bäckermeistersöhnchen Berger. In der Diskussion forderten die Kollegen Sonnenkalb, Peter und Schild die Kollegen, namentlich die anwesenden Gelben auf, ihre Meinung hören zu lassen. Nach langem Zögern sprach dann auch der Gelbe, Berger, und ließ seine alten verbrauchten Raketen los: Toter Verband, der Verband wollte den Kollegen bloß das Geld aus der Tasche ziehen, und lauter solche Märchen mehr. Er ließ dann auch die „Vorteile" des gelben Bundes Revue passieren. Im Bund brauchten die Kollegen nur 60 ₰ das ganze Jahr, dagegen im Verband 50 ₰ wöchentlich bezahlen. Nach seinen Auslassungen, die er aus den „Leimruten" vorlas, nahm der Kollege Mache das Wort. In ruhigen, mit beißendem Spott gewürzten Ausführungen, widerlegte er dem Berger Wort für Wort. Berger führte noch an, daß die Gelben auch Krankenunterstützung einführen wollen, allerdings erst wenn genügend Geld in der Kasse ist. Dann forderte er die Kollegen auf, ein Hoch auszubringen auf den gelben Bund, dem auch sechs Kollegen, natürlich meistertreue, nachkamen. Nachdem noch die Kollegen Prien und Mache den Berger an die große gelbe Lohnbewegung in Magdeburg erinnerten, erfolgte Schluß der interessanten Versammlung. Erwähnt sei noch, daß eine „strenge Ueberwachung" seitens der Polizei herrschte; sogar der Herr Polizeikommissar erkundigte sich bei dem Ueberwachenden über die Zahl der Besucher. Ob er gedacht hat, daß die Bäcker demonstrieren oder gar streiken wollen?

Anmerkung des Schriftführers. Kollegen von Schönebeck! Es liegt lediglich nur an Euch, daß Eure Lage noch eine solch schlechte ist. Tretet ein in den Verband, kehrt dem gelben Bund den Rücken, welcher niemals Eure Interessen vertritt, und Ihr werdet sehen, binnen kurzer Zeit seid Ihr besser gestellt. Nur einig müßt Ihr sein und alle dem Verband beitreten; denn die Arbeiterschaft in Schönebeck wird Euch jederzeit unterstützen, um Eure Forderungen beim Meister durchzubringen.

Stuttgart. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 19. Januar statt. Sie war gut besucht. Kollege Manz erstattet den Vorstands- und Kassenbericht, aus welchem hervorgeht, daß die hiesige Mitgliedschaft schöne Fortschritte im Geschäftsjahr 1907 gemacht hat. Die Mitgliederzahl hat sich annähernd verdoppelt im Verhältnis zum vorigen Jahr. Sie ist gestiegen von 88 männlichen und 6 weiblichen Mitgliedern auf 167 männliche und 9 weibliche Mitglieder. Beitragsmarken wurden verkauft 6813 à 50 ₰ und 191 à 25 ₰ (1906 3438). Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: erster Vorsitzender Kupfer, zweiter Hahn; erster Kassierer Manz, zweiter Däuble; erster Schriftführer Blank, zweiter Schüttler; als Beisitzer wurden gewählt Lager, Glaß und Deutschle; zu Revisoren Geiger I, Bötzel und Wind. Die Versammlung, welcher Gauleiter Lankes beiwohnte, war mit dem Ergebnis des vergangenen Geschäftsjahres vollauf zufrieden. Der Vorsitzende, Kollege Manz, forderte am Schlusse der Versammlung die Anwesenden auf, auch im neuen Jahre alles daran zu setzen, um noch größere und erfreulichere Fortschritte verzeichnen zu können und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Bäcker- und Konditorenverband die imposant verlaufene Versammlung.

Traunstein. Am 29. Januar fand unsere Generalversammlung statt, welche von den am Orte, insbesondere aber auch von den in den Außenorten beschäftigten Kollegen vollzählig besucht war. Der Vorsitzende Kraus brachte einen sehr ausführlichen Vorstandsbericht, aus welchem zu ersehen ist,

daß auch in Trauenstein im verflossenen Jahre die Mitgliedschaft mit vollstem Interesse und Hingabe für den Ausbau unserer Organisation gearbeitet hat. Der Kassenbericht wurde jedem einzelnen Mitglied schriftlich vorgelegt. Zum Punkt „Neuwahlen" ist zu erwähnen, daß der frühere Vorsitzende Kraus von einer Wiederwahl Abstand nahm, nachdem derselbe an einem Außenorte beschäftigt, und er in dieser Hinsicht seiner Sache nicht so nachkommen kann, wie er es wohl möchte. Aus der Wahl sind hervorgegangen: Als Vorsitzender Heinrich Högl, Kassierer Ludwig Kaiser, Schriftführer Wilhelm Steinleitner, Revisoren Andr. Kraus und Michael Brechler. Kollege Hausmann-Reichenhall warf noch einen kurzen Rückblick auf unsere Arbeiten in der Organisation im verflossenen Jahre, und streifte auch hierbei in kurzen Zügen die Verschmelzungsfrage, in der alle in der Lebens- und Genußmittelbranche tätigen Arbeiter zu einem Industrieverband vereinigt werden sollen, und schließt mit einem Appell an den neugewählten Ausschuß, das ihnen von den Mitgliedern entgegengebrachte Vertrauen durch tatkräftige Arbeit in jeder Beziehung voll und ganz zu würdigen.

Weißwasser. Generalversammlung am 19. Januar. Der gegebene Kassenbericht war ein recht befriedigender. Folgende Kollegen wurden in den Vorstand gewählt: Karl Hentschel, Vorsitzender, Rich. Knoll, Kassierer, Erich Zimmermann, Schriftführer, Preuß und Winkler, Revisoren und Knoll als Kartelldelegierter. Ueber die Verschmelzungsfrage entstand eine rege Debatte und verhielten sich sämtliche Kollegen ablehnend.

Zeitz. Generalversammlung am 19. Januar. Die Kollegen Böttcher als Vorsitzender und May als Kassierer gaben den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen, daß im verflossenen Jahre eine Einnahme von M. 905,35 und eine Ausgabe von M. 888,77 zu verzeichnen war. Auf Antrag der Revisoren Hartz und Städiler wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Die Zahlstelle hat in diesem Jahre gute Fortschritte gemacht; sie hatte 41 Aufnahmen und 3 Uebertritte zu verzeichnen. Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kollegen als gewählt hervor: May, erster, Böttcher, zweiter Vorsitzender, Ott, Kassierer und Bauer, Schriftführer. Als Kartelldelegierter behielt Kretschmer das Mandat. Als Revisoren wurden Hartz und Nelk gewählt. Hierauf wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Aus dem Innungslager.

Das Scharfmacherblättchen der Ehrenpaersch und Genossen schreibt: „Entgegen den Hoffnungen, welche vielleicht die roten Preßhäuptlinge hegen, dürfte sich anläßlich der sinkenden Konjunktur ein starkes Anwachsen der nationalen Arbeiterverbände ergeben, wenn die Arbeitgeber jetzt Ernst damit machen, ihre Betriebe von sozialdemokratischen Elementen zu säubern.

Sobald die nationalgesinnten Arbeiter nur merken, daß es ihrem Brotgeber wirklich Ernst damit ist, möglichst keine Sozialdemokraten zu beschäftigen, schließen sie sich sofort aus eigenem Antriebe zusammen, und dann dauert es nur kurze Zeit, bis es den Genossen so ungemütlich wird, daß sie der Stätte ihrer bisherigen Wirksamkeit von selbst den Rücken kehren. Dann heißt es in den Betrieben nicht mehr: „Hast Du auch reine Wäsche, Kollege?", sondern: „Du bist doch nicht etwa auch „so einer"? Und sollte es wirklich „so einer" sein, so ist er, falls es sich um einen Mitläufer handelt, sehr bald aus seinem Verbande ausgetreten; handelt es sich aber um einen Zielbewußten, so erregt er höchstens noch die Heiterkeit seiner Mitarbeiter, und — das können diese Leute am allerwenigsten vertragen — sie „verduften" sehr bald aus der „infamen Bruchbude".

Aber, setzt es heuchelnd hinzu, wie es ewige Wahrheiten gibt, so gibt es auch ewige Irrtümer und Lügen, und die Führer der Arbeiterschaft werden fortfahren, ihrer Gefolgschaft Sand in die Augen zu streuen.

Daß ein solches Blättchen, welches seine schützenden Fittiche über Paersch, Vogel usw. breitet, den schärfsten Terrorismus gegenüber organisierten Arbeitern predigt, ist selbstverständlich, denn hetzen ist ja die einzige Aufgabe dieses Sudelblattes.

Die ewigen Wahrheiten der Ehrenpaersch und Genossen sind doch wirklich zum Lachen! Deren Irrtümer und Lügen an den Pranger zu stellen, soll unsere vornehmste Aufgabe sein. Wenn dann die verführten Gelben einzelne Innungsgrößen fragen: Du bist doch nicht etwa auch „so einer"?, wird es ihnen nicht mehr gelingen, ihrer Gefolgschaft Sand in die Augen zu streuen.

Aus christlicher und gelber Werkstatt.

„Noble" Kampfesweise. Der smarte Buchdruckereibesitzer Hartmann sackt das Geld für seine genialen Leistungen ein, ohne zu fragen, von wannen es kommt und zu welch schönem Zweck es entrichtet wird. So skrupellos wie auf diesem ist er auch auf anderem Gebiete hervorragend tätig. Einen offenen, ehrlichen Kampf hat der saubere Herr immer gescheut, weil er weiß, wie oberfaul es mit der gelben sittenverderbenden Propaganda bestellt ist, und versucht er deshalb, seine liebenswürdigen Verleumdungen hinterrücks anzubringen.

Unser Kollege Hetzschold unternahm im Dezember eine Agitationstour nach verschiedenen Städten in Schlesien, die in Nr. 48 unseres Fachblattes, 13. Jahrg., veröffentlicht wurde. Dieses machte sich der gelbe Gentleman zu nutze und sandte an sämtliche Obermeister der Bäckerinnungen der betreffenden Städte eine Postkarte folgenden Inhalts:

Berlin, 3. 12. 07.

Sehr geehrter Herr Obermeister!

Wie wir ersehen, hält p. Hetzschold morgen dort eine Versammlung ab, und dürfte es sich empfehlen, die mit gleicher Post folgenden Zettel in den dortigen Bäckereien vorher zur Verteilung zu bringen.

Hochachtungsvoll

W. Hartmann.

Pfui Teufel, ob solcher Handlungsweise! Aber die Obermeister, die zu oft mit dem gelben Senf belästigt werden, ekelt das Gebaren des Innungshandlangers schon förmlich an. Deshalb haben verschiedene der Herren die Karte an unser Bureau gesandt und die „Zettel" zu einem edlen Zweck an einsamer Stelle hingehangen. Wo der Wisch verteilt wurde, hat er wirklich seinen Zweck erreicht, denn die Versammlungen waren durchweg gut besucht. Die Bäckergesellen durchschauen den Leimrutenonkel und wollen sich nicht mehr von ihm verraten lassen, damit er als Buchdruckereibesitzer sein Geschäftchen machen kann.

Die Berliner Bäckermeister scheinen gelbmüde geworden zu sein. Hartmann, das arme verkannte Genie, sieht sich gezwungen, folgenden de- und wehmütigen Bettelbrief an die Bäckermeister zu versenden:

Berlin SO 16, im Januar 1908.

P. P.

Hinsichtlich der Zusendung des Gesellenorgans „Deutscher Bäcker- und Konditor-Gehilfe" an Ihre werte Adresse und der erfolgten Sendung einer Abonnementsquittung möchten wir zur Vermeidung von irrtümlichen Anschauungen ergebenst darauf hinweisen, daß sowohl die regelmäßige Zusendung als auch die Rechnungszusendung auf Veranlassung der Vorstände beider Berliner Bäckerinnungen geschehen ist.

Die genannten Vorstände der beiden Innungen haben beim letzten Streik die Ueberzeugung gewonnen, daß der Streik nur dadurch so schnell abgeschlagen wurde, daß die Gesellen gebührend durch unser Blatt über die wahre Situation und Veranlassung des Streiks aufgeklärt wurden. Die Vorstände beider Innungen vertreten aber ferner den Standpunkt, daß es dringend erforderlich ist, daß die Gesellen einschließlich der Lehrlinge auch ferner entsprechend aufgeklärt werden, und deshalb wird die höfl. Bitte ausgesprochen, gefl. in Ihrem eigenen Interesse und solchem des ganzen Bäckerhandwerks dafür zu sorgen, daß das Ihnen auch weiter zugehende Gesellenblatt „Deutscher Bäcker- und Konditor-Gehilfe" auch in Zukunft stets in die Backstube gelangt, um dort die so dringend nötige Aufklärung zu verbreiten.

Nur so ist es möglich, zum Wohle des ganzen Handwerks dauernd Ruhe und Frieden zu erhalten, einer erfolgreichen aufhetzenden Agitation des Hamburger Verbandes ein Ende zu bereiten, zum Segen eines jeden Meisters und Gesellen als auch des ganzen Handwerks.

Die Vorstände der beiden Innungen haben sich deshalb auch auf den Standpunkt gestellt, daß jeder einzelne Meister gern das kleine Opfer bringen wird, für das Abonnement M. 2,40 zu zahlen.

Und deshalb bitten wir, die Ihnen auch ferner zugehenden Exemplare unseres Blattes stets in die Backstube gelangen zu lassen, da Sie jetzt die Zeitung **gratis** erhalten.

Hochachtungsvoll

Deutscher Bäcker- und Konditor-Gehilfe.
(Wilhelm Hartmanns Verlag.)

Berlin SO 16,
Michaelkirchstr. 20.

Demnach scheinen die Bäckermeister, als sie zur Bezahlung der „Leimruten" aufgefordert wurden, ziemlich unangenehm geworden zu sein und haben scheinbar den „Hartmannschen Verlag" tüchtig eingeheizt. Zweifellos ist auch den Bäckermeistern der in den „Leimruten" verzapfte Kohl denn doch zu saftig, als daß sie dafür auch noch bezahlen sollen. So mancher Bäckermeister, der durch den Streik fast sein ganzes Geschäft eingebüßt hat, mag sich, als er das Märchen von dem so schnell abgeschlagenen Streik in diesem Bettelbrief zu lesen bekam, gesagt haben: „Dieses Blatt ist mir auch noch umsonst zu teuer". Wenn Wilhelm Hartmann während des Streiks geschlafen hat, so mag er nur ruhig weiter schlafen; die Bäckermeister und Gesellen lassen sich von ihm nicht hypnotisieren.

Also die Bäckermeister wollen nicht berappen. Armer verkannter Hartmann, tröste Dich! Die Vorstände der beiden Berliner Bäckerinnungen werden Dich und Dein Blatt schon nicht untergehen lassen und dafür sorgen, daß die „Leimruten", auch trotzdem in immer wachsender Auflage den Berliner Bäckermeistern Märchen erzählen können.

Gelber Gimpelfang in Friedberg i. Hess. Durch eine anonyme Karte aus Friedberg wurde der Verwaltung in Frankfurt a. M. die Mitteilung gemacht, daß am 28. Januar eine Versammlung der Meister und Gehülfen von Friedberg und Nauheim stattfinde und wurde gleichzeitig der zutreffende Verdacht ausgesprochen, daß die ganze Art der Einladung darauf schließen ließe, die gelbe Verrätergarde wolle ihr „gekröntes Werk" beginnen. Um sich zu überzeugen, fand Kollege Rumeleit sich zu jener Versammlung ein, und richtig, der Anonymus hatte recht, vier bekannte „Frühaufler"-Gießen warteten auf die zu kapernden Friedberger Gehülfen, darunter der Gelbe-Ehren-Drewitz-Gießen. In dem nach Leimruten riechenden Raume saßen einige „Dickleibige" und ein paar Friedberger Kollegen, unter der Aufsicht eines hessischen Schutzmannes. Zwei- resp. dreimal liefen Meister und Gehülfen fort, um die andern zu holen. Endlich nach langem Warten waren 17 Meister und 16 Gehülfen einschließlich der Ehrenexemplare von Gießen beisammen und der Gimpelfang sollte beginnen. „Herr Drewitz"-Gießen maßte sich an, den Kollegen Rumeleit aus dem Saale zu weisen, obwohl er weder der Einberufer, noch die Versammlung überhaupt eröffnet war. Kollege Rumeleit gab dem Drewitz die gebührende Antwort und verbat sich jede Belästigung. Ratlos standen sie nun da. Endlich erhebt sich ein Meister und erklärt: Die Meister wollen eine Innung gründen und möchten ihren Kram allein machen. Er schlägt vor, die Gesellen sollen da bleiben und die Meister wollen in einen anderen Saal gehen. Die Gesellen sollten aber nicht glauben, die Meister hätten Angst. — (Allgemeines Gelächter.) Nun winselten und bettelten die Gelben, die Meister möchten doch da bleiben. Nach einem Geflüster erklärt endlich ein zirka 19 Jahre alter Jüngling, daß er Einberufer sei und nun die Versammlung eröffne. Die Tagesordnung wurde von ihm in stotternder Weise hergebetet und man konnte nur entnehmen, daß es sich erstens um: „Zweck und Nutzen der Streikbrecherorganisationen", Referent: Herr Drewitz, handele und zweitens um: „Die väterliche Fürsorge der Meister für die Gesellen infolge 16 und 17 stündiger Arbeitszeit", so ähnlich lautete das Thema, Referent: ein Meister, Name unverständlich. Hierauf erhebt sich der hessische Schutzmann, setzt seine Pickelhaube auf und fordert Rumeleit auf, den Saal zu verlassen. Auf die Frage nach Gründen, erklärt der Schutzmann, er wisse selber die Gründe nicht, aber das Gesetz verlange auch keine Gründe! Hierauf spricht Rumeleit, daß die Versammlung den Zweck habe, die unerfahrenen Bäckergehülfen einem Streikbrecherbunde zuzuführen; er müsse die Friedberger Kollegen vor Leuten dieses Schlages warnen. Rumeleit wird aber am Weiterreden gehindert, und der Schutzmann ersucht ihn, den Anständigen zu machen und den Saal zu verlassen. Auf Grund dieser Anerkennung kam Rumeleit dem Wunsche nach. Nachdem er Broschüren und unsere Zeitung verteilt hatte, und den Saal verlassen wollte, zeigten Herr Drewitz und Konsorten ihren Anstand durch ein Geheul, wie es nur Gelbe fertig bringen, so daß die Meister und die Friedberger Kollegen dieses sogar mit einem kräftigen Pfui beantworteten. Wie elend muß es um das ehrsame Werk bestellt sein, wenn man mit solchen Mitteln kämpfen muß! Wie wohl mögen sich die Meister unter dem Vorsitz solcher „Anstandsjünglinge" fühlen! Wird der „Leimrutenonkel" über diese gelbe Fastnachtskomödie einen wahrheitsgetreuen Bericht bringen? Als — „Hochehrlicher" — „Geschäftsmann" darf er es nicht unterlassen, wenns auch schwer fällt!

Das Programm der Gelben. Daß Streikbruch auf dem Programm der Gelben steht, braucht nicht erwähnt zu werden, daß aber Denunzieren schlimmster Art als Tugend gilt, sollte man kaum für möglich halten; jedoch folgender Fall erbringt den Wahrheitsbeweis. Vor drei Monaten starb in Offenbach a. M. ein alter, beliebter Kollege, der zwar nicht mehr Verbandsmitglied, aber als ehrlich denkender Kollege bekannt war. Unsere Kollegen gaben ihm das letzte Geleit, wollten einen Kranz kaufen und zeichneten zu diesem Zwecke auf eine Liste je einige Groschen. Etliche Wirte forderten unsere Kollegen direkt auf, auch ihnen die Liste zur Zeichnung vorzulegen, was auch geschehen ist. M. 13 gingen ein, für M. 7 sollte eine Schleife mit Inschrift beschafft werden. Aber kaum war der Kranz gekauft, da wurde das Geld von der Polizei beschlagnahmt. Ein Gelber hatte nämlich denunziert! Unser Kollege Epimach Schöpf erhielt folgenden Strafbefehl:

Auf Antrag —: daß Sie im November 1907 zu Offenbach a. M. eine öffentliche Kollekte unternahmen, indem Sie Geld für das Grab eines verstorbenen Verbandskollegen zum Ankauf eines Kranzes für denselben, ohne die hierzu erforderliche polizeiliche Erlaubnis eingeholt zu haben.

Uebertretung gegen R.-Str.-Ges. Art. 99.

Beweismittel: Bäckergeselle Hohl und Ihr Geständnis.

M. 6 Geldstrafe event. drei Tage Haftstrafe.

Gerichtliche Entscheidung ist beantragt. Gottlob Hohl ist Mitglied des „Germania"-Vereins in Offenbach und des gelben Bundes! Kommentar überflüssig.

Leimrutenonkel bringt folgende sensationelle Gimpelanzeige: „Frankfurt a. M.: Streik in Sicht! — Gelben Würmern kann „Onkel" jegliches Lügenfutter bieten.

Ein gelber Agitator. Seit längerer Zeit erhielten die Gelben in Rudolstadt durch die Post unsere Zeitung zugestellt. Der Artikel in Nr. 4: „Geborstene gelbe Säulen", scheint es nun dem Herrn Guido Schu., seines Zeichens Bäckergeselle, besonders angetan zu haben. Sofort setzte er sich auf seinen Allerwertesten, schrieb folgenden Brief und schickte denselben nebst einer „Leimrute" als Beigabe an unseren Vertrauensmann:

Rudolstadt, den 24. Januar 1908.

Werte Kolege!

Ich danke dir für die Zeitung. Es haht mich sehr gefreut dieselbe zu lesen darum schick ich dir eine Zeitung unsern Organs dieselbe ist gans nterfandt zu lesen. Ihr könt euch ja auch in Bund aufnehme lassen der Verband ist ja baldt pleite. Mit Kolegialischen Gruß G. S.

Wie unsere Kollegen erklären, haben sie sich über den Inhalt der „Leimrute" recht köstlich amüsiert, noch mehr aber über den Inhalt des Briefes. Guido will uns unsere Mitglieder abspenstig machen und sie in den Bund hineinlotsen und doch ist auch er im Bunde kein gern gesehener Gast. Wir wollen ihm offen gestehen, daß seine gelben Kollegen schon erklärt haben: „Wenn wir nur das Dreck . . . . . erst aus Rudolstadt 'naus hätten!" Liebenswürdige Leute das, nicht wahr Guido? Wir könnten noch mit mehr solcher Stilblüten dienen, aber es mag genug sein, wir wollen uns für später noch etwas aufheben. Guido, gehe mit Dir zu Rate, was Du tun sollst, denn die Gelben sind Deiner nicht würdig!

Das Ende eines „meistertreuen" Altgesellen. Aus welchen Gründen oft sich Brüderschafts-Altgesellen gegen die Organisation stemmen und unter Hartmannschem Schutze für Gelbsucht, Meistertreue und dergleichen eintreten, dafür lieferte der Altgeselle W. Buschmann in Gottesberg einen Beweis. Er hatte sich vorigen Monat vor Gericht zu verantworten wegen sittlicher Verfehlungen gegen den § 175 des St.-G.-B. Unsittliche Handlungen soll er mit dem Lehrling begangen haben. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das muß ja eine ideale Bäckerei sein, wenn der Geselle mit dem Lehrling sich geschlechtlich vergeht. Ob ihm die Hartmannsche Rosine „des Selbständigwerdens" schon so im Kopfe herum ging, daß er nach dem Lesen der Leimruten träumend sich als Meister fühlte, und den Lehrling als seine Meisterin, wissen wir nicht. Nur gut, daß solche Leute der Organisation fernbleiben. 13 Jahre soll der liebevolle, treue Altgeselle für den horrenden Lohn von M. 7,— pro Woche bei Meister Scharm gearbeitet haben.

Literarisches.

Von der Arbeiter-Gesundheitsbibliothek ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, das 14. Heft erschienen. Es behandelt die **Verhütung und Heilung des Stotterns.**

Das Heft bietet weit mehr, als der Titel besagt. In einer mit fünf Abbildungen ausgestatteten Einleitung gibt der Herausgeber einen kurzen Abriß der gesamten Lehre von der Stimme und Sprache, eine Beschreibung der stimmbildenden Organe und der verschiedenen Mundstellungen bei der Bildung von Vokalen und Konsonanten. Er schildert ferner die Sprachstörungen und die Entwicklung der Sprache beim Kinde.

In den folgenden Kapiteln: Die ersten Anfänge des Stotterns, Welcher Mittel bedient sich das Kind, um nicht als Stotterer erkannt zu werden?, Wie behandeln wir das stotternde Kind bei den ersten Anfängen des Leidens?, Welches ist das geeignetste Heilverfahren? teilt dann der Verfasser, selbst ein geheilter Stotterer, seine bei der Erziehung jedes Kindes von jedem Vater und jeder Mutter zu beherzigenden Erfahrungen mit.

Heft 3 und 4 des neuen Jahrgangs der illustrierten Wochenschrift **„In freien Stunden"** sind soeben erschienen. Sie enthalten die Fortsetzung der beiden Erzählungen „Das Einaug" von L. Cladel und „Sigrid, das Fischermädchen" von Th. Mügge, während das kleine Feuilleton für Unterhaltung und Belehrung sorgt. In jeder Woche erscheint ein 24 Seiten starkes Heft für 10 ₰. Bestellungen nehmen alle Parteibuchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsausträger entgegen. Neue Abonnenten können die erschienenen Hefte dieses Jahrganges nachbeziehen.

bewegungen ständen, welche bisher noch immer die Regsamkeit und Tätigkeit der Mitglieder förderten. Dieses würde aber dann nicht bloß bei der einen Gruppe der Fall sein, sondern bei allen Verbandsmitgliedern. Nur durch fortwährende Plänkeleien werden eben die Mitglieder warm gehalten, aber auch zu wirklichen Kampfgenossen herangebildet.

Zum Schlusse dürfte noch ein Hauptpunkt für die Verschmelzung sprechen: das ist die Eindämmung der Fluktuation. Tausende und Abertausende von Mitgliedern gehen uns verloren, weil unsere Organisation immer noch zu wenig verbreitet ist. Sind wir aber verschmolzen, so dürfte schon eher das Mitglied Anschluß finden, als das bisher der Fall war. Bisher hat es ja auch den Brauer wenig gekümmert, wenn er an Bäcker, Müller oder Fleischer (und umgekehrt) vorüberging, ob diese organisiert sind oder nicht. Nach der Verschmelzung wird sich das ändern; so mancher wird dann angehalten oder angeredet und für den Verband gewonnen.

Als einen großen Fehler würde ich es halten, wenn die Verschmelzung nicht zu stande käme. Aber auch ablehnen müßte ich dann die Verschmelzung mit den Müllern, denn noch ein Bleigewicht an unseren Füßen könnte uns nur schaden. Deshalb gleich ganze Arbeit und nicht halbe gemacht. Reif hierzu sind wir.

Heinrich Gaßner.

*

In den letzten Nummern unseres Verbandsorgans hat man sich sehr lebhaft mit der Frage: „Die Errichtung eines Nahrungsmittelindustrieverbandes" befaßt. Will man sich nun von den verschiedenen Meinungen über das Für und Wider ein Gesamtbild schaffen, so erhält man die Ansicht, daß wohl im Grunde genommen niemand direkt dagegen ist. Man glaubt, daß eine Vereinigung sämtlicher in der Nahrungsmittelbranche beschäftigten Arbeiter für das einzelne daran beteiligte Gewerbe immerhin einen gewissen Nutzen bringen werde. Es ist nicht meine Absicht, auf etwaige daraus entstehende Vorteile für uns Bäcker näher einzugehen, sondern ich möchte die Handwerke nennen, die eventuell hier mit in Betracht kämen, und das wären meiner Ansicht nach, außer der schon jetzt bestehenden Vereinigung, die mit unserem Berufe verwandten Müller und die Fleischer. Die Brauer, welche in vorhergehenden Artikeln ebenfalls erwähnt wurden, kommen als zur Nahrungsmittelbranche gehörig für uns nicht in Betracht, aus dem einfachen Grunde, weil Bier kein Nahrungsmittel, wohl aber ein Genußmittel ist. Falls die Brauer hinzukommen, hätten ebensogut die Schnapsbrenner und auch solche Leute, welche in Essig-, Sprit- und Mostrichfabriken beschäftigt sind, ein Anrecht, in diesen Verband aufgenommen zu werden. Auch kämen dann die Tabak- und Zigarrenarbeiter mit in Betracht, da ja Tabak bekanntlich auch zu den Genußmitteln gehört; also sehr weite Kreise, die für uns Bäcker gar nicht in Betracht kommen können, da sie nicht im entferntesten mit unserem Beruf und seinen innersten Interessen verwandt sind. Auch müßte dieser Verband dann den Namen: „Nahrungs- und Genußmittelindustrieverband" führen. Eine Verschmelzung so vieler grundverschiedener Berufe würde eher hemmend als fördernd für unseren Verband sein. Weil wir Bäcker doch meistens die Agitationsarbeit für die verschiedenen Sektionen mitbewältigen müßten, könnten wir also unbedingt unserer eigenen Sache nicht das rege Interesse, welches sie notwendigerweise erfordert, entgegenbringen. Ich möchte daher empfehlen, daß man sich dieses Projekt erst reiflich überlegt, denn die verschiedenen Berufsverbände sind vielfach noch nicht stark genug, um den Anforderungen, welche alsdann an sie herantreten, gerecht zu werden.

Fritz Krüger, Dresden.

Ein mißglückter Fischzug der „Christlichen" in Mannheim.

Was den Gelben nicht möglich war, die Zersplitterung der Mannheimer Gehülfenschaft herbeizuführen, das versuchen nun die „Christlichen" fertig zu bringen. Am 21. Januar wagte sich zum ersten Mal das Düsseldorfer Organisationchen hier an die Oeffentlichkeit. Seit fast zwei Jahren arbeiteten die Führer, anfangs schüchtern, dann immer dreister hinter den Kulissen, um sich redlich zu bemühen, den Strom der „christlich national" denkenden Bäckergehülfen in dem Becken der unverfälschten Volksbeglückung zu sammeln. Jedoch ein eigenartiges Mißgeschick verfolgte die Drahtzieher, und keines der Unternehmungen glückte ihnen. Da, mit einem Male, tauchte der „durchaus sachlichste" Referent Christian Schmitz aus Düsseldorf auf und wies den verführten Gehülfen den Weg in die „alleinige Interessenvertretung". Die Versammlung war auch überaus stark besucht; neben 200 Verbandskollegen fanden sich 1½ Dutzend christlich sein wollende Gehülfen ein, die sich etwa 30 Schutzengel aus anderen Berufen zur Sicherung mitbrachten. Christian hatte also wieder eine Versammlung, wie er eine solche kaum jemals hatte. Nach dem Muster der Gelben gab es auch hier keine Bureauwahl. Böse Zungen behaupten, Schmitz habe den Trick in der gelben Bochumer Versammlung gelernt, wo der gelbe Gustav genau nach dem Rezept des schwarzen Christian handelte und ebenfalls keine Bureauwahl zuließ.

Ueber die Versammlung selbst hören wir die Mannheimer „Volksstimme":

„Am 21. Januar fand eine öffentliche Bäckerversammlung statt, in der ein Herr Christian Schmitz aus Düsseldorf referierte. Zu dieser Versammlung waren zirka 250 Genossen erschienen. Es sollte ein Eintritt von 10 ₰ bezahlt werden, dem nicht Folge geleistet wurde. Ein gewisser Herr Feil eröffnete die Versammlung und erteilte sofort dem Referenten das Wort, worauf von allen Seiten Bureauwahl verlangt wurde. Nur mit Mühe gelang es einigen Kollegen, die Erschienenen, die meistens Mitglieder des Deutschen Bäcker- und Konditorenverbandes waren, zur Ruhe zu bringen. Nachdem der Referent wußte, wie die Versammlung zusammengesetzt war, tat er nach Christenart recht radikal. Die große Lehrlingszüchterei, die Entwicklung des Kleingewerbes zum Großbetrieb, die große Arbeitslosigkeit erkannte er vollauf an; die Verkürzung der Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, Abschluß von Tarifverträgen und eine starke Organisation war es, was er empfahl. Da viele Kollegen vorhanden wären, welche nicht in den sozialdemokratischen Verband gehen wollen, deshalb sei der christliche Verband gegründet worden, welcher eine neutrale Gewerkschaft sei!? Man solle nur die Erfolge im Auge behalten, die die Bäckergehülfen in den letzten Jahren allgemein und auch in Mannheim errungen hätten. Es müsse sich jeder, der heute noch nicht organisiert sei, dem christlichen Verbande anschließen. Als erster Diskussionsredner meldete sich Kollege Brugger zum Wort, der in einer zweistündigen temperamentvollen Rede den Anwesenden es klar machte, was die Aufgabe der Kollegenschaft ist. Als er sich über die christlichen Gewerkschaften im allgemeinen ausließ, suchten die christlichen Volksbeglücker ihn zu unterbrechen. Die Gehülfen kämen sonst nicht rechtzeitig zur Arbeit! Wer lacht da nicht! Wiederholt suchte man dann noch durch Zwischenrufe zu stören, und insbesondere tat sich ein Straßenbahnschaffner durch Pfeifen hervor. Mit humorvollen Worten gab Genosse Brugger ihnen unter Beifall der ganzen Versammlung zu verstehen, daß er sich nicht beirren lasse in seinen Ausführungen. Als Brugger gar auf den Arbeiterverrat der Christen zu sprechen kam, war es mit der Ruhe aus. Redner schloß seine Ausführungen mit dem Appell, unermüdlich weiter zu wirken für eine einheitliche Organisation der Bäckergehülfen. Der Versammlungsleiter gab dann bekannt, daß die anderen Kollegen, welche sich zum Wort gemeldet hätten, dieses wegen vorgerückter Zeit nicht mehr erhalten könnten und erteilte dem Referenten das Schlußwort. Dagegen wurde von allen Seiten Protest erhoben und verlangt, daß Schmitz schweige. Jetzt passierte etwas, was nicht jeden Tag vorkommt. Der Vorsitzende des christlichen Bäckerverbandes, Herr Schmitz, schrie: „Ihr seid lauter Rindviecher!" und als die Kollegen verlangten, dieses müsse zurückgenommen werden, forderte der Versammlungsleiter alle auf, den Saal zu verlassen. Die Versammlung verlangte, daß über die eingebrachte Resolution (der Verbandskollegen) abgestimmt werde, worauf aber nach der Polizei geschickt wurde, um den Saal räumen zu lassen. Wie aus einem Munde riefen die Tremmelianer: Strafantrag, Strafantrag, auch solchen gegen Brugger, schrie Schmitz. Die Kollegen waren besonnen genug, den Saal ohne Polizei zu verlassen, und als diese erschien, da fand sie nur 45 Mann — 16 Bäcker und 29 Leute aus anderen Berufen vor, die zur Hülfe herbeigeeilt waren. Schmitz konnte nun sein Schlußwort halten, das voll von Verdrehungen und Verleumdungen war, und Tremmel setzte für Brugger den Preis von M 300 aus, wenn er den Beweis erbringen könnte, daß er in der badischen Anilin- und Sodafabrik nur 5 pZt. gefordert habe. Den Bäckergehülfen wird die Versammlung in Erinnerung bleiben, haben sie doch nun die Christenführer richtig kennen gelernt. Die Mannheimer Bäckergehülfen werden jetzt erst recht auf dem Damm sein und ihrem Verband und auch der sozialdemokratischen Partei immer mehr Mitglieder zuführen."

Dagegen verkündet recht großmäulig das „Neue Mannheimer Volksblatt": „Mit allen gegen fünf Stimmen wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Bäckergehülfenversammlung fordert die Mannheimer Bäckergesellen auf, sich dem christlichen Bäckerverbande anzuschließen, da dieser die alleinige Interessenvertretung (!!! Anm. d. B.) ist, welche für christlich und national denkende Bäckergesellen einzig und allein in Betracht kommen kann." Wie viele von den Abstimmenden Bäcker waren, das verschweigt das Organ für Wahrheit, Freiheit und Recht. Dagegen kann der christliche Berichterstatter nicht umhin, eine gemeine Denunziation dem Bericht anzuhängen, indem folgendes gefaselt wird: „Man hätte meinen können, die Herren Genossen wollten zeigen, daß die im neuen Vereinsgesetzentwurf vorgesehene polizeiliche Ueberwachung der Versammlungen in gewissen Fällen nicht ganz unnötig ist." Nun steht fest und kann zu jeder Zeit durch Zeugen bewiesen werden, daß die „Brüder in Christo" nach Polizei schrien, und der Vorsitzende des christlichen Verbandes, Herr Christian Schmitz aus Düsseldorf, beschimpfte die Mannheimer Gehülfenschaft nach Gassenbubenart: „Ihr seid lauter Rindviecher!"

Herr Schmitz hat sich selbst gerichtet! Wenn er auf diese Art die christlich national denkenden Gehülfen an seine Rockschöße fesseln will, dann schätzt er doch die Bäckergesellen viel zu niedrig ein. Die Mannheimer Kollegen haben ohne den „Christlichen" durch den Deutschen Bäcker- und Konditorenverband ihre Lage verbessert. Sie weisen jeden Zersplitterungsversuch der bestehenden Einigkeit weit von sich und verwahren sich dagegen, mit einer Organisation etwas gemein zu haben, die mit Lügen und Verleumdungen, sowie durch Beschimpfung des ganzen Gesellenstandes versucht, ihr Ziel zu erreichen.

Internationales.

Nachklänge vom Prager Bäckerstreik.

Aus dem Blätterwalde der Meisterorganisationen wie auch der „christlichen" und „nationalen" Streikbrechergewerkschaften ertönen Jubelartikel über die „Niederlage" der Prager organisierten Arbeiter, die diesen angeblich die stramme Haltung der Bäckermeister bereitet hat. Ja, sogar eine „Siegesfeier" hat die Prager Bäckergenossenschaft nach der Beendigung des Streiks veranstaltet, zu der neben den Meistern auch die lieblichen Meisterinnen geladen wurden. Der Vorsteher der Prager Meisterschaft hat diverse Beglückwünschungsschreiben zur Verlesung gebracht, die ihm anlässlich des erfochtenen Sieges über die Arbeiter zugesandt wurden, und in schwulstigen Worten suchte er die Meister über die Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Es schüttelten nämlich sehr viele der erschienenen Jubilare sehr bedenklich die Köpfe über den „Sieg", der so manchem von ihnen den völligen Verlust der Existenz kosten wird.

Sehen wir uns einmal genau den Sieg an, den die Meister errungen haben. Es sind in Prag und Umgebung insgesamt 292 Bäckermeister, die vor dem Streik 1456 Gehülfen beschäftigten. Am Streik haben sich 1430 Gehülfen beteiligt, es sind also nicht ganz 30 Streikbrecher in der Arbeit verblieben. Die Forderungen der Gehülfen haben 151 Meister anerkannt; diese beschäftigen 820 Gehülfen. Nicht bewilligt oder die Solidarität im Kampfe gegen bescheidene Forderungen der Arbeiter haben bewahrt 141 Meister. Doch diese „Sieger" sind keineswegs mit ihrem Siege zufrieden, denn sie beschäftigen heute nach dem Streik um 215 Gehülfen weniger als vor demselben. Einige Meister sind so hart mitgenommen, dass sie gleich um die Hälfte Arbeiter weniger beschäftigen, als vor dem Streik. So waren beispielsweise bei 6 grösseren Firmen vor dem Streik 97 Gehülfen, jezt sind aber nur 37 beschäftigt! Also um ganze 60 Gehülfen gleich weniger. Dagegen beschäftigen alle jene Firmen, die die Forderungen bewilligt haben, durchgehends mehr Gehülfen als früher. Die Arbeiterbäckereien allein haben die Zahl der Beschäftigten um 64 Gehülfen vermehrt. Es ist wohl richtig, der Verdienstentgang der Arbeiter für 67 Tage des Streiks beziffert sich auf Kr. 135 000, der Schaden der Meister am Umsatz beträgt jedoch Kr. 1 100 000. Die Arbeiter haben an Unterstützungen Kr. 70 000 erhalten; welche Unterstützungen die Meister empfangen haben, wurde in der Siegesversammlung nicht berichtet. Aber schon in der zweiten Woche nach dem Streik sangen die so siegesberauschten Meister ein ganz anderes Lied! Die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft, die den Prager Bäckermeistern gehört, hat bereits die Liquidierung beschlossen. Die Genossenschaft hat an das Handelsministerium eine Bittschrift um die Erlassung der Steuern für dieses Jahr gerichtet, und die Bittschrift mit dem erlittenen Schaden infolge des langen Streiks motiviert.

So sieht also der Sieg aus, den die Meister errungen haben! Ein zweites Mal werden die Meister kaum mehr den Scharfmachern zu solchen Lorbeeren verhelfen wollen. Die Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse mittels eines Kollektivvertrages hätte das Gewerbe vor diesen schweren Erschütterungen bewahrt, die Schmutzkonkurrenz bedeutend eingedämmt, den Frieden im Gewerbe gesichert, und so eminente Vorteile wie den Arbeitern, so auch den Besitzern der Produktionsmittel gebracht; aber die Zerschmetterer der Arbeiterorganisationen haben es vorgezogen, Streikbrecher aus allen Winkeln des Landes in die Stadt zu locken, um mittels dieser einen Sieg über ihre Arbeiter erreichen zu können, der jedoch nur ein Pyrrhussieg bleibt.

Genossenschaftliches.

Unseren Genossenschaftstarif hat außer den in den bisherigen Veröffentlichungen bekannt gegebenen 85 Vereine noch anerkannt Konsum- und Sparverein Ludwigsburg. Das sind nun insgesamt 86 tariftreue Vereine, die zusammen 74 Backmeister und 1093 Bäcker beschäftigen.

Zur Entwicklung der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine. Bis zum 1. Dezember des Jahres 1907 verzeichnet die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine folgende Umsätze:

Warenumsatz per November 1907	M. 6 569 001,23
Warenumsatz per November 1906	„ 4 654 012,83
also per 1907 mehr	M. 1 914 988,40
Gesamtumsatz Januar/November 1907	M. 52 522 820,58
gegen Januar/November 1906	„ 39 474 517,54
also per 1907 mehr	M. 13 048 303,04

Aus Tangermünde. Die am 3. Oktober 1907 in Tangermünde eröffnete Genossenschaftsbäckerei, welche sich bis zum 7. Oktober nur mit Brotbäckerei begnügte und am 7. genannten Monats mit der Herstellung von Weißwaren anfing, erreichte im Monat Oktober eine Umsatzhöhe von M. 8201,05. Trotz aller Bäckermeister und ihrer Schikane hob sich der Umsatz stetig und schnellte im November auf die Höhe von M. 11 304,34. Dezember war im Anfang gut, und wenn man berechnet, daß ziemlich 14 Tage lang nur wenig Weißware gebacken wurde, so ist immer noch ein Umsatz von M. 8850,50 zu verzeichnen. Die Wut der Bäckermeister steigt immer höher, doch selbst das Abschneiden der Semmelbeutel hilft ihnen nichts; denn durch den Uebergang des Konsumvereins zur Eigenproduktion haben die Mitglieder erst Backware, welche Geschmack und Ansehen hat, kennen gelernt. Nach Neujahr geht es wieder lebhafter und besser als je zuvor. Auch andere Vereine haben eingesehen, daß es besser ist, wenn sie ihr Brot dort beziehen, wo der Betrieb den hygienischen Vorschriften entsprechend angelegt ist, und hoffen wir, daß zum Jahresschluß die Bäckerei so steht, daß Verwaltung und Mitglieder des Vereins voll und ganz zufrieden sind und ihre Zufriedenheit den Arbeitern durch Entgegenkommen bezeugen werden.

Der Konsumverein Jena hat am 30. Juni 1907 sein 22. Geschäftsjahr abgeschlossen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 4178, gegenüber dem Vorjahre ist sie um 37 niedriger. Der Gesamtumsatz betrug M. 1 009 174 gegen M. 1 031 271 im Vorjahre. Die schon im Vorjahre wegen der Steigerung der Mehlpreise nicht günstigen Ergebnisse der Bäckerei sind im Berichtsjahre noch ungünstiger geworden. Aber der Konsumverein ist am Platze der Preisregulator geworden. Jena hat von allen thüringischen Städten das billigste Brot. Der Umsatz in Brot- und Backwaren beträgt M. 265 274, der Ueberschuß M. 21 386.

Der Konsumverein zu Weißwasser, O.-L., berichtet über das am 30. Juni abgelaufene 13. Geschäftsjahr 1906/07. Die Mitgliederzahl stieg von 864 auf 978, der Umsatz von M. 337 107 auf M. 395 201 In Backwaren betrug der Umsatz M. 80 476 gegen M. 61 331 im Vorjahre. Während des Umbaues der Bäckerei in den Monaten Juli und August ruhte der Umsatz in Weißgebäck, während der Brotbedarf von einer Mühlenbäckerei gedeckt wurde, die insgesamt für M. 4991 Brote lieferte, welcher Betrag in dem Jahresumsatz mit enthalten ist. Bei der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine hatte der Verein im Jahre 1906 einen Umsatz von M. 43 100 gegen M. 33 600 im Vorjahre.

Konsumverein und Produktivgenossenschaft „Vorwärts" zu Lößnitz i. Erzgebirge. Die Genossenschaft vollendete am 30. Juni das 14. Geschäftsjahr. Die Mitgliederzahl bewegte sich von 1715 auf 1777, der Umsatz von M. 457 026 auf M. 472 217. Die Produktion der Bäckerei betrug M. 122 984. Gegen das vorjährige Ergebnis ist diese Summe zwar um M. 3252 höher, doch resultiert die kleine Erhöhung aus dem Absatz von Weiß- und Feingebäck. Brote sind rund 8000 Stück weniger produziert worden. Ein Teil der Mitglieder scheint noch kein Verständnis für den Wert eigener genossenschaftlicher Produktion zu haben, denn bei der Markenabgabe wurde fest-

gestellt, daß 425 Mitglieder keine Brotmarken und 230 keine Backwarenmarken abgeliefert haben. Verbacken wurden 215 100 Kilogramm Roggen- und 114 500 Kilogramm Weizenmehl. Der Bruttoertrag der Bäckerei beziffert sich auf M. 129 233, der Reinertrag auf M. 11 148 oder 8,6 pZt. des Bruttoertrages. Mit der Großeinkaufs-Gesellschaft steht der Verein in regem Geschäftsverkehr. Fast 60 pZt. aller gekauften Waren (M. 239316) wurden durch dieselbe bezogen.

Der Konsumverein und Produktivgenossenschaft „Eintracht" in Crimmitschau berichtet über sein 35. Geschäftsjahr. Der Umsatz stieg von M. 679 605 auf M. 694 833, also um M. 15 227. Die Bäckerei erzielte einen Umsatz von M. 199 594. Es wurden 146 024 Stück Siebenpfundbrote, 30 086 Stück Vierpfundbrote, 1 740 152 Stück Brödchen, 3863 Stück Kuchen und Stollen sowie 300 976 Stück verschiedenes Weißgebäck fertiggestellt. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 3287 auf 3297. Einen weiteren wichtigen Punkt bildete der Abschluß eines Lohn- und Arbeitstarifes mit den Handlungsgehülfen, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Lagerhalter und Vorstandsmitglieder.

Der Konsumverein für Pieschen und Umgegend hat am 30. Juni 1907 sein 25. Geschäftsjahr beendet und sich in demselben günstig nach vorwärts entwickelt. Die Zahl der Mitglieder stieg von 5316 auf 5431, und der Umsatz von M. 1 638 820 auf M. 1 718 310. An den stattgefundenen Betriebsveränderungen ist zunächst zu erwähnen der Bau eines vierten Backofens infolge des bedeutenden Aufschwungs der Weißbäckerei. Ferner machte sich die Anschaffung einer stärkeren Dynamomaschine und der Bau einer neuen Batterie nötig. In der Bäckerei wurden für M. 336 317 diverses Weiß- und Schwarzbrot hergestellt; beschäftigt wurden in derselben 1 Backmeister, 13 Bäckergehülfen und 1 Maschinist. Das Brot des Konsumvereins ist fast durchweg 1 ₰ billiger als in anderen Privatbetrieben. Bei der Großeinkaufs-Gesellschaft hatte der Verein im Jahre 1906 einen Umsatz von M. 472 500 gegen M. 391 000 im Vorjahre. Vom „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt" verteilt er 2000 Exemplare.

Der Konsumverein Höhenmölsen berichtet über das am 30. September 1907 abgeschlossene und nur neun Monate umfassende 36. Geschäftsjahr. In demselben stieg die Mitgliederziffer von 1729 auf 1842, der Umsatz im eigenen Geschäft von M. 449 413 auf M. 508 895. Mit dem Lieferantenumsatz von M. 115 800 ist ein Gesamtumsatz von M. 624 695 erzielt worden. In der Bäckerei wurde ein Gesamtumsatz von M. 87 879 und ein Ueberschuß von M. 13 539 erzielt. Bei der Großeinkaufs-Gesellschaft hatte der Verein im Jahre 1906 einen Umsatz von M. 146 400 gegen M. 135 500 im Vorjahre. Vom „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt" abonniert er 1000 Exemplare.

Der Lebensbedürfnis- und Produktivverein Freiburg i. B. hat mit dem 31. Dezember 1906 das 42. Geschäftsjahr zurückgelegt. Die Zahl der Mitglieder ist von 3287 auf 3259 gefallen, dagegen ist der Gesamtumsatz im eigenen Geschäft, offenbar größtenteils infolge der Preissteigerungen vieler Nahrungsmittel, um M. 47 371 gestiegen und erreichte die Höhe von M. 945 366. Die Bäckerei hatte einen Erlös von M. 304 450 gegen M. 285 563 im Vorjahre, also M. 18 886 mehr. Der Brotpreis hatte einen Aufschlag von 2 ₰ auf ein Dreipfundbrot erfahren. Gebacken wurden 2 041 079 Stück Weiß- und 815 632 Stück Großbrote mit einem Mehlverbrauch von insgesamt 15 278 Zentner gegen 14 952 Zentner im Vorjahre. Der tägliche Mehlverbrauch ist somit von 40,7 Zentner auf 41,8 Zentner gestiegen. Die Genossenschaft beschäftigt zur Zeit insgesamt 106 Personen; davon 36 im Warengeschäft, 54 in der Bäckerei, 3 im Biergeschäft und der Mineralwasserfabrikation, 2 im Schuhgeschäft, 11 im Kohlengeschäft und Fuhrwerkswesen. Bei der Großeinkaufs-Gesellschaft hatte der Verein im Berichtsjahre einen Umsatz von M. 75 300 gegen M. 62 900 im Vorjahre.

Die Allgemeine Konsum- und Produktivgenossenschaft Kaiserslautern konnte am 30. Juni 1907 auf ihr sechstes Geschäftsjahr zurückblicken. Die Zahl der Mitglieder stieg in demselben von 614 auf 735 und der Umsatz im eigenen Geschäft von M. 71 000 auf M. 98 102. Außerdem wurden im Lieferantenverkehr umgesetzt M. 13 029 gegen M. 4100 im Vorjahre. Den wichtigsten Abschnitt im Berichtsjahr bildet die Eröffnung einer eigenen Bäckerei. Zunächst wurde am 23. November 1906 eine kleine Bäckerei gemietet; sofort gingen aber die Bäckermeister bei und reduzierten den Brotpreis einheitlich von 39 auf 35 ₰ pro 3 Pfd.-Brot, mit der Absicht, die Konsumvereinsbäckerei brach zu legen. Die Genossenschaft sah sich gezwungen, die Brotpreise ebenfalls zu reduzieren. So tobte der Kampf bis Ende Mai; dann kehrten die Bäckermeister zu den alten Preisen zurück. Dieser Windmühlenkampf hat der Genossenschaft zirka M. 1500 gekostet. Mittlerweile hatten sich die gemieteten Backräume des Konsumvereins als zu klein erwiesen. Es wurde deshalb ein ganzes Parterre mit vorhandenem neuerbauten zweiherdigen Dampfbackofen, sowie im zweiten Stock die Mehlkammer gemietet. Verbacken wurden 1510 Zentner Mehl zu Brot und Backwaren im Gesamtwerte von M. 25 251.

Der Konsumverein für Bremerhaven und Umgegend berichtet über sein am 30. September 1907 abgeschlossenes fünftes Geschäftsjahr. Die Mitgliederzahl stieg von 6689 auf 9236 und der Umsatz im eigenen Geschäft von M. 1 466 290 auf M. 2 338 748. Die Bäckerei hat in dem elfmonatigen Bestehen einen ungeahnten Aufschwung genommen. Kaum daß dieselbe einige Monate in Betrieb war, mußten zwei neue Auszugöfen sowie eine neue große Knetmaschine aufgestellt, ebenso die Mehlmisch- und Siebmaschinenanlage vergrößert werden, so daß jetzt der Betrieb mit fünf Doppelauszugöfen, zwei Knetmaschinen, vier Mehlmisch- und zwei Mehlsiebmaschinen arbeitet. Augenblicklich wird das Bäckereigebäude durch zwei Anbauten bedeutend vergrößert. Ende September stellte die Verwaltung unter Hinzuziehung einwandfreier Zeugen Vergleiche mit der Konkurrenz an, wobei festgestellt wurde, daß das Brot aus Bremerhavener Brotfabriken zum Teil zwei Pfund leichter als das der Genossenschaft in derselben Preislage war. Verbacken wurden 10 601 Zentner Roggenfeinmehl, 6197 Zentner Roggenschrot und 4622 Zentner Weizenmehl; der Bäckereiumsatz beziffert sich auf M. 371 725, der Reinüberschuß auf M. 18 175. Im Berichtsjahre sah sich die Verwaltung gezwungen, wieder zu bauen, um der rapiden Entwicklung des Vereins gerecht zu werden. Es wurde ein 5400 Quadratmeter großes Nachbargrundstück erworben und darauf ein neues Lagerhaus errichtet sowie das Bäckereigebäude erweitert. Die Lagergebäude mit Wagenhalle bedecken eine Grundfläche von 1200 Quadratmetern. Wenn alle in Angriff genommenen Neu- und Umbauten fertiggestellt sind, dürften die Anlagen des Bremerhavener Konsumvereins einen Wert von reichlich M. 500 000 repräsentieren, jedoch ohne Inventar. Beschäftigt wurden am Schlusse des Geschäftsjahres 175 Personen; inzwischen ist die Zahl derselben auf über 200 gestiegen.

Polizei und Gerichte.

Weshalb nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ein Arbeitgeber straflos, ein Arbeitnehmer strafbar sein soll.

Namhafte Führer der Bäckerinnungen haben während des Berliner Bäckerstreiks terroristische Mittel angewandt, um Bäckermeister, welche willens waren, die Forderungen der Gesellen anzuerkennen, auf die Seite derjenigen Meister zu bringen, welche sich den Forderungen der Gesellen und der Innehaltung des im Jahre 1906 abgeschlossenen Tarifvertrages widersetzten. Die Mittel, deren sich die Innungsführer bedienten, um einen Druck auf die zur Bewilligung bereiten Meister auszuüben, waren der Art, daß nach unserer Ansicht Arbeiter, welche sich der gleichen Mittel bedienen würden, einer Anklage und Verurteilung aus § 153 der Gewerbeordnung sicher wären. Aber die Staatsanwaltschaft, die „objektivste Behörde", denkt über die Handlungsweise der Meister anders. Gegen den Obermeister Schmidt und andere Innungsführer ist Anzeige wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung erstattet worden. Die Staatsanwaltschaft hat aber die Erhebung der Anklage abgelehnt mit der Begründung, daß gegenüber Verfehlungen der Bäckermeister der § 153 nicht zur Anwendung kommen kann, weil gegenüber den Angriffen, welche die beiden Parteien bei dem in Rede stehenden Streik gegeneinander vorgenommen haben — Notwehr auf seiten der Bäckermeister vorliegt! — Das also ist der Standpunkt der Staatsanwaltschaft — gegen den übrigens zur Zeit das Beschwerdeverfahren schwebt — wenn Arbeitgeber in Frage kommen. Der Standpunkt der Staatsanwaltschaft ist um so auffallender, als das Zivilgericht in beiden Instanzen anerkannt hat, daß ein Verstoß gegen § 153 G.-O. vorliegt und in der Klageanstellung durch den Innungsführer außerdem die objektiven Merkmale eines Erpressungsversuches vorliegen.

Ganz anders ist der Standpunkt der Staatsanwaltschaft gegenüber Arbeitern. Hier ist auch dann dem Arbeiter unseres Wissens niemals die Notwehr anerkannt. Im Gegenteil, wie nachstehender Fall zeigt, selbst dann Anklage aus § 153 G.-O. erhoben, wenn die Streikenden sich gegen Vertragsbruch der Bäcker wehrten.

So mußte sich am 1. Februar unser Kollege Jankowski vor dem Schöffengericht Berlin Mitte auf eine Anklage aus § 153 verantworten, weil er einen Arbeitswilligen bedroht haben soll. Der Angeklagte bestritt, daß er eine Drohung ausgestoßen habe und sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Heinemann machte geltend, der § 153 der Gewerbeordnung könne überhaupt nicht angewandt werden, denn bei dem Bäckerstreik handelte es sich nicht um eine Verabredung zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Bäckergesellen streikten vielmehr, um diejenigen Arbeitsbedingungen anerkannt zu sehen, auf die sie nach dem Vertrage und nach dem Gesetz einen vollbegründeten Anspruch hatten. — Zum Beweise dieser Ansicht bezog sich der Verteidiger auf das Zeugnis der Leiter des Bäcker- und Konditorenverbandes, Hetzschold und Schneider, sowie auf einen Artikel des Vorsitzenden des Berliner Gewerbegerichts, Magistratsrats v. Schulz, im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik", wo ausgeführt wird, daß der Vertragsbruch von den Meistern geradezu gepredigt wird, und daß der Bäckerstreik lehrt, daß die Kontraktbruchskrankheit bei Arbeitgebern epidemisch werden kann. Ferner berief sich der Verteidiger auf Beweismaterial, welches enthalten ist in den Akten mehrerer Strafprozesse, die Vorgänge im Bäckergewerbe zum Gegenstand hatten.

Das Gericht erkannte die Einwendungen als wesentlich an und beschloß, die vom Verteidiger angeführten Akten einzufordern, dieselben auch der Staatsanwaltschaft zur Information vorzulegen, und die Sache in einem späteren Termin zu verhandeln.

Anzeigen.

Achtung! Bäcker in Altona.

Am Montag, den 10. Februar, nachm. 4 Uhr, findet im hiesigen Innungshause die **Wahl von drei Mitgliedern und drei Ersatzmännern zum Gesellenausschuß** statt. Es ist Pflicht sämtlicher Kollegen, welche das 21. Lebensjahr vollendet und bei Innungsmeistern beschäftigt sind, zu erscheinen.

Der Gesellenausschuß. J. A.: H. Sörensen.

NB. Eine Einladung seitens der Innung erfolgt nicht.

[M. 3,30] **D. O.**

Sollten Kollegen die Adresse des Bäckergesellen **Max Wahl** erfahren, so ersuchen wir, uns dieselbe mitzuteilen, da sein Bruder, der seit neun Jahren nichts von ihm hörte, gerne wissen möchte, wo er steckt.

[M. 1,50] **Der Verbandsvorstand.**

Einen Posten

Föhren-Knäste

sehr billig abzugeben. **O. Vidal, Hamburg,** Adolfsplatz 6.

[M. 1,80]

Allen Münchener Bäcker- und Konditorengehülfen empfiehlt sich zur Anfertigung von Herrengarderoben aller Art in jeder Preislage — für eleganten Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie.

Georg Prem, Walterstr. 21, 1. Et., Rckgb.

Allen Dresdener Bäckergehülfen

empfiehlt sein freundliches, neu renoviertes Restaurant mit Billard.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag

:: Großer Bäckerverkehr ::

Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.

August Heinrich,

[M. 3] Restaurant zur „Klosterschänke", Liliengasse.

Gast- und Logierhaus

Hamburg-St. Pauli, Silbersackstr. 17.

Treffpunkt aller Bäcker

von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.

Von Tagesblättern liegen aus: „Hamburger Echo", „Itzehoer Nachrichten" und „Rostocker Nachrichten".

H. Pfeifer, früher Zeughausmarkt 13.

Telephon Amt I, 1130.

Zur Beachtung!

Heute ist der 7. Wochenbeitrag (9. bis 15. Februar) fällig.

Mitglieder- bezw. öffentliche Versammlungen.

Sonntag, 9. Februar:

Arnstadt: Nachm. 1 Uhr im „Schwarzburger Hof". — **Altenburg:** Im „Schwarzen Adler". — **Barmen:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Parlamentstraße. — **Bergedorf:** Nachm. 4 Uhr im „Deutschen Haus", Sachsenstr. 4 — **Bochum:** Nachm. 4 Uhr bei Schäfer, Ringstraße. — **Bremen:** Nachm. 4 Uhr bei Wetzel, Ausgaritorstr. 12. — **Breslau:** Nachm. 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17. — **Dortmund:** Nachm. 4 Uhr bei Behle, Brückstraße 16. — **Eisenach:** Vorm. 10 Uhr im Restaurant „Zur Rose", Mühlhäuserstraße. — **Gera:** Nachm. 3 Uhr bei C. Höfer, Waldstraße. — **Halle a. d. S.:** Nachm. 3 Uhr im „Weißen Roß", Geiststr. 5. — **Singen** (Oeffentliche). — **Solingen:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Kölnerstraße. — **Zeitz:** Nachm. 3 Uhr in Kämpfes Lokal, Schützenstr. 8.

Montag, 10. Februar:

Radolfzell (Oeffentliche).

Dienstag, 11. Februar:

Erfurt: Nachm. 3 Uhr im „König von Preußen", Futterstraße 9. — **Hamburg-Altona:** (Konditoren und Backgehülfen) Abends 8½ Uhr in Keßlers Restaurant. — **Heidelberg:** Nachm. 3 Uhr im „Goldenen Römer", Hauptstraße 41. — **Kaiserslautern:** (Oeffentliche für Konditoren, Arbeiter und Arbeiterinnen der Zuckerwaren- und Nudelfabriken) Abends 8 Uhr im Lokal Raffel, Marktplatz 6 (Referent: Lankes. — **Wiesbaden:** Nachm. 2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Weltritzstraße 41.

Mittwoch, 12. Februar:

Augsburg: Im „Wittelsbacher Hof", Jesuitengasse. — **Hamburg-Altona:** (Konditoren der Fabrikbranche) Abends 8½ Uhr bei Stange, Zeughausmarkt. — **Homburg v. d. H.:** „Zur neuen Brücke" bei Kappus. — **Konstanz:** Im „Hussenstein". — **Landshut:** Im „Hoferbräu", Neustadt 444. — **Striegau:** In Sauers Lokal, Wilhelmstraße.

Donnerstag, 13. Februar:

Bayreuth: Im Gasthaus „Zur Krone", Bahnhofstraße. — **Frankfurt a. M.:** (Oeffentliche) Nachm. 1 Uhr im Gewerkschaftshaus (Referent: Dr. Buecheler). — **Fürth i. B.:** Nachm. 5 Uhr bei Simader, Gartenstr. 1. — **Gotha:** Nachm. 3 Uhr im Volkshaus „Zum Mohren". — **Jena:** Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Karlsruhe:** Im Restaurant Möhrlein, Kaiserstr. 13. — **Kattowitz:** Im Gewerkschaftshaus Rathausstraße 12. — **Lörrach i. B.:** Im „Maierhof". — **Magdeburg:** (Bäcker) Im „Sachsenhof", Gr. Storchstr. 7. — **Metz:** Bei Uhlemann, Karlstr. 4. — **Rostock:** Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Beguinenberg 10. — **Schönebeck a. d. E.:** Im „Bürgerhaus", Breiteweg. — **Wernigerode:** Nachm. 4 Uhr im Hotel „Stadt Braunschweig", Hinterfienstraße.

Freitag, 14. Februar:

Frankfurt a. M.: (Konditoren) Abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, 15. Februar:

Elberfeld: Abends 8 Uhr im Volkshaus. — **Bochum:** Jeden Sonnabend, abends 8 Uhr, Diskutierstunde bei Schäfer, Ringstr. 8. — **Cöln a. Rh.:** (Brotbäcker, Konditoren, Schokoladen- und Zuckerwarenarbeiter und -Arbeiterinnen) Abends 9 Uhr im Volkshaus.

Sonntag, 16. Februar:

Apolda: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Bochum:** Nachm. 4 Uhr bei Schäfer, Ringstr. 8. — **Bremerhaven:** Nachm. 4 Uhr bei Schlüter, Deichstr. 56. — **Cassel:** Nachm. 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Wolfshagerstr. 5. — **Celle:** Nachm. 3 Uhr bei Knoop, Fritzenwiese. — **Düsseldorf:** Nachm. 3 Uhr bei Richard Ewald, Breitestr. 15. — **Görlitz:** Nachm. 2 Uhr im „Goldenen Kreuz", Langenstr. 43. — **Herford:** Vorm. 10 Uhr bei W. Hilbert, Brüderstraße. — **Lübeck:** (Oeffentliche der Nahrungsmittelindustriearbeiter) Nachm. 3½ Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße (Referent: Allmann). — **Neunkirchen:** Im Gasthaus „Zur Pfalz", Wellsweilerstr. 38. — **Oldenburg i. Gr.:** Bei L. Schuhmacher, Kurwickstr. 28. — **Stettin:** Nachm. 3 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Weißenfels:** In „Stadt Naumburg".

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Heeren, Hamburg, Besenbinderhof 57. — Verlag von O. Allmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.